

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis
vierteljährl. 18.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement
18.00 M. Preis der 45 mm breiten Zeitzeile für Inserenten
aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von aus-
wärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Deutschland bittet um Zahlungsausschub.

Hughes erster Sieg.

Obgleich wir zurzeit auswärtige und große Politik nicht treiben können, ist es trotzdem vonnöten, daß wir die Vorgänge auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen der Völker mit aller Aufmerksamkeit verfolgen. Eine erste Stelle darf jetzt die Unterzeichnung des Viermächteabkommens über die Verteilung der Macht im Gebiete des Stillen Ozeans beanspruchen, das zwischen den Vereinigten Staaten, England, Japan und Frankreich nach längeren Verhandlungen in Washington durch die Unterschriften vollzogen worden ist. Allerdings steht noch zunächst die Ratifizierung durch die Parlamente der genannten Staaten aus, und in Amerika meldet sich bereits ein heftiger lebhafter Widerstand; aber es ist wohl trotzdem nicht daran zu zweifeln, daß dieser Vertrag zur Wirklichkeit wird. Er stellt ohne Frage einen ersten Sieg amerikanischer Staatskunst dar, die die Befähigung der Konferenz von Washington durchsetzte, obgleich die Widerstände gegen das von dem Staatssekretär Hughes zur Überraschung aller in der ersten Sitzung bekanntgegebene weitgehende Programm ziemlich lebhaft waren. Man kennt die Vorgänge während der Anwesenheit Briand's in Washington und die jetzt erfolgte Hinzuziehung Frankreichs zu einem Abkommen, das in erster Linie nur die Union und Britannien und Japan angeht, die zu einer interessanten Betrachtung über die wirklichen Verhandlungsgegenstände zwischen dem französischen Staatschef und seinen „Gegnern“ Veranlassung geben. Es mußte seinerzeit immerhin doch verwunderlich erscheinen, daß die amerikanischen Staatsmänner gegenüber Briand's starrem Festhalten an der „schimmernden Wehr“ Frankreichs so große Duldsamkeit bewiesen, und daß Hughes in der berühmten Debatte über das Abstrichungsproblem zu Lande nach Briand's hartem Protest das Ergebnis zog: Der Gegenstand ist erledigt. Man hat wohl damals schon innerhalb der amerikanischen Regierung die Absicht gehegt, Frankreich als Vierten im Bunde zu dem neuen Pacific-Abkommen hinzuzuziehen, um bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten durch die Unterstützung von Frankreich England und Japan gegenüber einen stärkeren Rückhalt zu haben. Was Japan anlangt, gegen dessen Ausdehnungsbedürfnis sich das Abkommen ja nach allgemeiner Auffassung in erster Linie richtet, so wird ihm sein Besitzstand im Stillen Ozean garantiert, und hinsichtlich Amerikas ist der springende Punkt bei dem jetzigen Abkommen, daß es aus seiner Isolierung heraustritt und an dem allgemeinen Interesse der Weltwirtschaft teilnehmen und bestimmenden Einfluß nehmen will. Hier liegt auch für uns das Moment, aus dem sich unser Interesse an dem Washingtoner Abkommen herleitet, denn wir müssen wünschen, daß der offizielle Wiedereintritt Amerikas in das Konzert der Großmächte das Zeichen dafür sein möge, daß die Vereinigten Staaten auch an der Wiedergeburt Europas mitgewirkt haben.

Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 15. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,53 (0,58 1/2) Dollar für 100 Mark. Demnach ein Dollar 188,679 (176,99) Mark.

Der Reichsfinanzminister an die Reparationskommission.

Berlin, 15. Dezember. Der Reichsfinanzminister empfing heute Abend Vertreter der deutschen Presse und gab ihnen eingehende Aufklärungen über den Stand der Reparationsfrage. Hervorzuheben ist, daß die deutsche Regierung sich in Anbetracht ihrer schweren finanziellen Lage genötigt sah, ein Stundungsbegehren an die Reparationskommission zu richten, das folgenden Wortlaut hat:

An den Herrn Präsidenten
der Reparationskommission, Paris.

Herr Präsident!

Wie ich der Reparationskommission bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin erklärt habe, ist die deutsche Regierung auf das ernsthafteste bemüht gewesen, die beiden nach dem Zahlungsplan vom 15. Mai 1921 bevorstehenden Zahlungen zu sichern.

Da dies nur mit Hilfe einer im Auslande aufzunehmenden Anleihe gelingen konnte und hierbei eine wesentliche Mitwirkung der englischen Finanzwelt unerlässlich war, so hat die deutsche Regierung mit England wegen einer solchen Anleihe verhandelt.

Von maßgebender Stelle ist ihr jedoch erwidert worden, daß unter der Herrschaft der bestehenden Bedingungen, welche zurzeit für die Zahlungsverpflichtungen der deutschen Regierung gegenüber der Reparationskommission während der nächsten Jahre maßgebend seien, eine solche Anleihe in England nicht zu erlangen sei, und zwar weder als langfristige Anleihe, noch als kurzfristiger Bankkredit.

Unter diesen Umständen kann die deutsche Regierung nicht mehr damit rechnen, daß es ihr gelingen wird, diejenigen Beträge in voller Höhe zu beschaffen, die nötig wären, um die am 15. Januar und am 15. Februar 1922 fälligen Raten zu bezahlen.

Selbst bei aller Anstrengung und unter Nichtachtung ihrer budgetären Lage wird die deutsche Regierung für diese Termine außer dem Werte der Zahlleistungen und der Guthabens auf dem Recovery-Akt nicht mehr als ungefähr 150 bis 200 Millionen Goldmark aufbringen können.

Die deutsche Regierung sieht sich daher genötigt, bei der Reparationskommission für die nicht erfüllbaren Beträge der Raten vom 15. Januar und 15. Februar 1922 einen Zahlungsausschub zu beantragen.

Sie beschränkt sich zunächst auf diesen Antrag, obwohl sie sich bewußt ist, daß sie bei den nachfolgenden Raten gleichfalls mit Schwierigkeiten zu rechnen haben wird. Genehmigen Sie usw.

gez. Birtz.

Die Note ist zugleich den alliierten Regierungen zur Kenntnis gebracht worden.

Berlin, 15. Dezember. Von zuständiger Stelle wird der Presse noch folgendes mitgeteilt: Bei dem Aufschub der Reparationskommission in Berlin hat der Kanzler immer wieder auf die Notwendigkeit eines Moratoriums hingewiesen. Dem Kanzler wurde von der Kommission damals erwidert, daß sie eine Diskussion über die Moratoriumsfrage ablehnen müsse, da diese Angelegenheit ihre Befugnisse überschreite.

Die deutsche Note ist gestern Abend an die Reparationskommission abgesandt worden, sie dürfte sich also bereits im Laufe des heutigen Tages in den Händen der Kommission befunden haben. Die Anfrage, die von der deutschen Regierung an die Bank von London gerichtet wurde, um dort einen Kredit zu erlangen, erfolgte durch die Vermittlung des Reichsbankpräsidenten v. Havenstein. Auch die englische Antwort war an Havenstein adressiert mit dem ausdrücklichen Bemerkten, sie der deutschen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Auf Grund dieses Erfuchens besitzt die deutsche Regierung die volle Berechtigung, von sich aus die weitere Initiative in dieser Angelegenheit zu ergreifen, was nun auch mit der offiziellen Note an die Reparationskommission erfolgt ist.

Französische Drohungen.

Berlin, 15. Dezember. Die französische Presse, die von dem Inhalt der deutschen Note bereits Kenntnis hatte, nimmt zu der Note schon Stellung und verhält sich gegenüber der deutschen Bitte um einen Nachlaß der für den 15. Januar und 15. Februar fälligen Raten durchaus ablehnend. Von den Pressestimmen teilen wir die Ausführungen des „Intransigeant“ mit.

Der „Intransigeant“ behauptet, daß sich Deutschland noch vor acht Tagen bereit erklärt habe, am 15. Januar zu zahlen. Wenn es jetzt seine Absichten ändere, sei es deshalb geschehen, weil die Pläne von Stinnes und Rathenau in London günstige Aufnahme gefunden hätten. Gleichzeitig habe Deutschland erfahren, daß Loucheur namens Frankreich ein Anleiheprojekt vorgeschlagen habe. Frankreich würde, so erklärt der „Intransigeant“, diese Zahlungsfrist Deutschlands nicht annehmen. Das Londoner Ultimatum sei das letzte Zugeständnis gewesen. Die man das Reich seine Unterschrift verweigern, so würde der Versailler Friedensvertrag vernichtet. Die Entente könnte, wenn sie wollte, Deutschland zur Zahlung zwingen.

Der angebliche Reparationsplan Lloyd Georges.

Paris, 15. Dezember. (WZB.) „Echo de Paris“ will in der Lage sein, über den Plan Lloyd Georges in der Reparationsfrage Mitteilungen zu machen. Zur endgültigen Regelung des Reparationsproblems solle die deutsche Goldschuld um 22 Prozent vermindert werden, auf die England nach dem Verteilungsschema von Spaas Anspruch hat. Frankreich werde 52 Prozent von allem weiteren erhalten, was Deutschland in Geld oder in Sachablieferungen bezahle. Alle anderen Gläubigerstaaten hätten zusammen nur ein Anrecht auf 26 Prozent der deutschen Reparationszahlungen. Nach dem „Echo de Paris“ wird durch diesen Plan Frankreich ein wirkliches Prioritätsrecht zuerkannt, aber von etwa 68 Milliarden Goldmark, die ihm als Anteil zustünden, müsse Frankreich etwa 26 Milliarden Goldmark-Obligationen der letzten Serie dazu verwenden, um bei England und Amerika Kriegsschulden zu begleichen. Der Plan Lloyd Georges beweise, daß er immer noch von dem Gedanken beherrscht sei, eine Reparationsformel zu finden, die Deutschland freiwillig annehmen und ohne Widerstand ausführen würde, damit sich die Vereinigten Staaten freiwillig anschließen, die an ihrem Entschlusse festhielten, in Europa keine unmittelbare oder mittelbare Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Seine eigene Stellung gibt das Blatt durch die Bemerkung zu erkennen, die Tendenz Lloyd Georges beruhe auf Illusionen, Illusionen betreffs Deutschlands und Illusionen betreffs Amerikas.

Ablehnung der neuen Beamtenforderungen.

Berlin, 15. Dezember. Das an die Reichsregierung gerichtete Schreiben des Deutschen Beamten-Bundes und der übrigen mitunterzeichneten Spitzenverbände der Arbeiter und Angestellten vom 3. Dezember über die Erhöhung der Dienstbezüge ist vom Reichsfinanzminister Dr. Hermes im Auftrage des Kabinetts beantwortet worden.

Die Reichsregierung erklärt sich außerstande, auf der Grundlage der von den beteiligten Verbänden erhobenen Forderungen in Verhandlungen einzutreten. Sie bezeichnet es als besonders auffallend, daß dieselben Verbände, die der Neuordnung der Dienstbezüge der Beamten durch das Reichsgesetz vom 21. November zugestimmt haben, Forderungen erhoben, ohne ihre Notwendigkeit näher zu begründen. Bei Bewilligung dieser Forderungen würde sich der Gesamt-Mehraufwand des Reiches, der Länder und der Kommunen auf 50 bis 60 Milliarden Mark berechnen. Die Reichsregierung macht die beteiligten Verbände darauf aufmerksam, daß die Forderungen die gebotene Rücksichtnahme auf die allgemeine Volkswirtschaft, auf andere Kreise der Bevölkerung, auf die Finanzlage des Reiches und auf unsere auswärtige Lage vernachlässigen. Sie betont, daß sie von sich aus rechtzeitig die als möglich und angemessen erscheinenden Vorschläge machen und hierbei mit den Spitzenverbänden in Verbindung treten will.

Wie die Telegraphen-Union zu dem Schreiben erwähnt, haben die Spitzenverbände unter Führung des Deutschen Beamtenbundes gestern in später Abendstunde getagt und den Beschluß gefaßt, von ihren Forderungen nicht abzuweichen und erneut an die Regierung das Ersuchen zu richten, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Deutscher Reichstag.

150. Sitzung, 15. Dezember.

Am Regierungstisch Schmidt. Präsident Loh eröffnet die Sitzung 2.20 Uhr.

Die Zentrum-Interpellation über die Zustände im Sauergebiet soll, wie ein Regierungsvorsteher mitteilt, in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden. Die vierte Ergänzung zum Besoldungsgesetz, die neue Stellen in die Besoldungsordnung einzieht, wird angenommen.

Bei der zweiten Lesung des

Ortsklassen-Verzeichnis

weist Berichterstatter Dr. Most (Dnsl.) auf die fleißige Arbeit des Beamten-Ausschusses hin. Das Ortsklassenverzeichnis soll bis spätestens 1. April 1922 neu aufgestellt werden. Die erste Nachprüfung des vorläufigen Verzeichnisses muß spätestens am 1. März 1922 beendet sein. Reichsrat und Beamten-Ausschuß des Reichstages können gemeinsame Orte oder Ortsteile in eine höhere Klasse eintreiben. Etwaige Nachzahlungen erfolgen rückwirkend ab 1. April 1920. Die Vorlage wurde ohne Aussprache in 2. und 3. Lesung angenommen.

Das Gesetz betr. die Ueberleitung der Rechtspflege im nordschleswigschen Abtretungsgebiet wird ohne Aussprache angenommen.

Bei der zweiten Beratung des Tabaksteuer-Gesetzes beantragt Abg. Geber (Komm. Arb.-Gem.) die Befreiung des Tabakgottes. Der Antrag wird abgelehnt und das Gesetz in 2. und 3. Lesung angenommen.

Für den sozialpolitischen Ausschuß berichtet dann Frau Abg. Schröder (Soz.) über die Behandlung eines unabh.-sozialistischen Antrages betr.

Wochenhilfe.

Der Ausschuß fordert einen Gesetzentwurf, wonach die Wöchnerinnen ein Stillschreiben in Höhe eines halben Krankengeldes, jedoch mindestens täglich in Höhe des für einen Liter Milch zu zahlenden Betrages, bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft erhalten sollen. Die Vorlage wird in erster Lesung angenommen.

Für den volkswirtschaftlichen Ausschuß berichtet Frau W. u. m. (Unabh. Soz.) über Anträge betr. den Verkehr mit Kartoffeln und Getreide. Der Ausschuß fordert Maßnahmen zur Förderung der Kartoffelerzeugung und rechtzeitige Zusammenführung von Erzeugern, Verbrauchern und Handel. Bezirksweise sollen in freier Vereinbarung Nachlässe aufgestellt werden. Eine freiwillige Umlage ist zu vereinbaren. Wagen zum

Kartoffeltransport

sind zu stellen. Kartoffelsperren einzelner Bezirke sind aufzuheben. Das Verschieben nach dem Auslande ist zu unterbinden. Die Regierung soll mit der Landwirtschaft paktisch Erwerb von einer Million Tonnen Brotgetreide in Verbindung treten. Entsprechend den Erfolgen dieser Verhandlungen soll die Wochenration erhöht werden.

Nach kurzer Aussprache, in der Abg. Reubler (Dt. Vpt.) Angriffe gegen die Landwirtschaft zurückweist, und Frau Schuch (Soz.) die Regierung auffordert, ihre Versprechen endlich einzulösen, werden die Ausschußanträge angenommen. Das Haus wendet sich dann nochmals der Vorlage über die Wochenhilfe zu.

Reichsarbeitsminister Braun bittet, das Stillschreiben nicht nach den Marktpreisen einzusetzen, die wechselnd seien, und oft in einem einzelnen Kreise verschieben sei.

Nach weiterer Aussprache wird ein Antrag angenommen, wonach das Stillschreiben drei Mark betragen soll, und die Grenze für die Gewährung der Unterstützung auf 15 000 Mark erhöht wird. Die Vorlage wird in zweiter Lesung erledigt.

Es folgt der Ausschußbericht über die schärfere Erfassung der Waleis-Gewinne

bei der Waren-Ausfuhr. Der Ausschuß empfiehlt die Ausgestaltung der sozialen Ausfuhrabgaben zu einem allgemeinen Steuererfolg.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die Pfändbarkeit von Gehaltsansprüchen und über die Abänderung der Verordnung über Lohnbeschlagnahmen und Lohnpfändung.

Abg. Brodau (Dem.) teilt als Berichterstatter mit, daß der Ausschuß die Pfändungsgrenze von 6000 auf 12 000 Mark erhöht hat.

Die Vorlagen werden nach den Vorschlägen der Ausschüsse in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Beeschlossen wurde ferner, das Gesetz gegen die Kapitalflucht bis zum 31. März 1922 zu verlängern. Die Anträge zur Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten wanden von der Tagesordnung abgesetzt und sollen in der nächsten Sitzung besprochen werden.

Ein schleuniger Antrag Stresemann (Dt. Vpt.) - Hergt (Dnsl.) fordert die Verlängerung der Frist für die einstweilige Führung der bisherigen Gesetze bis auf weiteres. Die Antragsteller bitten, ihrem Antrag die Dringlichkeit zuzusprechen, so daß er morgen verhandelt werden kann. Bei der Abstimmung ergibt sich die Beschlussfähigkeit des Hauses.

Präsident Loh beraumt die nächste Sitzung auf Freitag 3 Uhr an: Kleine Anfragen und Vorlagen zur Verordnung des Reichspräsidenten. Antrag Stresemann-Hergt über die Flaggensfrage.

Preussischer Landtag.

84. Sitzung, 15. Dezember.

Der Preussische Landtag erledigte in seiner Donnerstag-Sitzung die Etats der Zentral-Genossenschafts-Kasse, der Seehandlung, der Staatsschuldenverwaltung, des Finanzministeriums und der allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Dr. Meyer (Dnsl.): Wir sind befriedigt über die kritische Beurteilung der Weimarer Verfassung durch den Finanzminister. Eine gründliche Prüfung des Finanzetats müssen wir uns vorbehalten. Die Zahlen sind geradezu eine Blattdruckerei für die Regierung. (Sehr wahr! rechts.) Der Hinweis des Finanzministers auf Ungepflegenheit der Betriebsverwaltung findet unseren Beifall. Die Interessen der Länder und Gemeinden müssen vom Reich mehr berücksichtigt werden. Die Abgrenzung zwischen Reich, Staat und Gemeinden fordern auch wir. In der Erfassung der Sachverhalte steht uns das Schlimmste bevor. (Beifall rechts.)

Abg. Kühn (Komm.): Die Tätigkeit des Finanzministeriums führt zum Bankrott der Gemeinden. Die Grundsteuer muß den Gemeinden verbleiben. Wir können dem Finanzministerium nicht unser Vertrauen aussprechen.

Abg. Lüdemann (Soz.): Wir fordern die Einbeziehung der Grundsteuern in die Reform.

Die fünf Etats werden nach den Auswahlanträgen angenommen, dazu die sonstigen Anträge und Entschließungen.

Hierauf beschäftigte sich der Landtag ausgiebig mit den zurückgestellten Kapiteln aus dem Haushalt des Ministeriums des Innern über die Schutzpolizei, Kommunalen und Unabhängigen. Ließen kein gutes Haar an ihr und griffen insbesondere auch den Minister des Innern Severing heftig an. Dieser nahm das Wort zur Wehr und versicherte die Schutzpolizei seines besonderen Schutzes. Vor ihm hatte Ministerpräsident Brauns in die Verhandlungen eingegriffen, um die Verechtigung der noch in München und Dresden vorhandenen diplomatischen Vertretungen Preußens darzulegen und den Vorwurf einer Parteipolitik als unbegründet zurückzuweisen. Schließlich vertagte sich das Haus auf Freitag nachmittag 1 Uhr.

Letzte Kreisnachrichten.

* Nieder Hermsdorf. Die hiesige Ortsgruppe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hielt am Sonntag ihre Monatsversammlung ab. In dieser wurde u. a. ein Weihnachtspaket für die noch in Wagon (Frankreich) befindlichen acht Kriegsgefangenen Schlesiern abgesandt.

A. Neufendorf. Radfahrerverein. Im Vereinslokal hielt der Arbeiter-Radfahrerverein seine diesjährige Generalversammlung ab, zu der 42 Mitglieder erschienen waren. Den Bericht vom Bezirksrat in Wittenberg erstattete Genosse Zallen. Nach dem vom Kassierer Rahmer erstatteten Kassenbericht betrug die Einnahme 1385 Mk., der eine Ausgabe von 549 Mk. gegenübersteht. Die Vorstandsliste ergab folgenden Ergebnis: Gulbe und Zallen als Vorsitzende, Hänke und Osbed als Schriftführer, Rahmer u. Hinrich als Kassierer, Gottwald, Wöhl u. Rißel als Fahrwärter, Schindel und Klein als Zeugwärter. In den Sportauschuß wurden außer den Fahrwärtern die Mitglieder Rost, Forche und Fischer gewählt. Der bisherige Vorsitzende Conrad, welcher seit Gründung des Vereins geleitet hat, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Aus der Provinz.

Diegnitz. Unerlöschlicher Vorrat von Schlachtpansen. Die Vorräte an Schlachtpansen scheinen, wie das „Vögn. Tgl.“ schreibt, dieses Jahr fast unerlöschlich zu sein, denn ihre Zahl mehrte sich von Sonntag zu Sonntag, obwohl schon so viele von ihnen in die Bratpfanne gewandert sind. Allmählich

haben die fetten Vögel recht hohe Preise bekommen. Eine Landfrau verlangte am Dienstag für das Pfund 14 Mk., noch dazu bei einer Gans von keineswegs hervorragender Größe, und zeigte sich über die ablehnende Haltung der kaufstüchtigen Hausfrauen sehr erstaunt. In der Tat kauft man die Mastgänse in den Geflügelhandlungen billiger als bei solchen Gelegenheitsverkäufserinnen. Am letzten Markttage war das Angebot in geschlachteten Gänsen so stark, daß viele unterlaufen blieben. Ihnen kam die Kälte wohl gut zu stehen, sonst hätte man wohl oder übel mit den Preisen einlenken müssen. Am Dienstag zahlte man für das Pfund je nach Beschaffenheit 10 bis 13 Mk. Ein Mangel an Weihnachtsgänsen dürfte nach dem ständig guten Angebot kaum zu befürchten sein.

Glitz. Ein unglaubliches Gannerstück. Einem fast unglaublichen Gannerstück kamen die Vollzeiganten in unserer Stadt auf die Spur. Sie verfolgten den aus Guben kommenden Unteroffizier und Kraftwagenführer Josef Bacht, der nichts weniger plante, als das der hiesigen Kommandantur gehörende Personenautomobil zu verkaufen und über die nahe sächsische Grenze zu verschleppen. Er hatte die Unterhandlungen bereits aufgenommen, doch wurde von den Kennern des Baus die Vollzei verhängt. Diese erschien in dem Moment auf dem Platze, als das Geschäft perfekt geworden war und verhaftete den Gannanten.

Katibor. Mord in der Oberr. Sonnabendabend in der siebenten Stunde begab sich der Förstersohn Werner Häbiger aus dem Forsthaus Oberr in das Dorf, um Einkäufe zu besorgen. Sein Weg führte über den Wald. Da er bis Sonntag früh nicht zurückkehrte, begab man sich auf die Suche, und fand etwa fünf Meter vor dem Ausgange des Waldes die Leiche des 18jährigen Jünglings. Um seine Leiche fand man neun Hülsen von Militärpatronen und acht Hülsen von einer 08 Pistole. Um den Anschlag zu erwidern, daß es sich um einen Selbstmord handle, ließ man neben seiner Leiche ein Militärgewehrliegen. Es scheint sich jedoch um einen Mordakt zu handeln, da die Familie Häbiger als deutschgesinnt bekannt ist.

Bunte Chronik.

Die Verteilung der Nobelpreise.

Aus Stockholm wird berichtet: Die Verteilung der Nobelpreise für Chemie und Literatur erfolgte gestern in Anwesenheit des Königs und mehrerer anderer Mitglieder des königlichen Hauses in der Hochschule für Musik. Nach einer kurzen Begrüßungsrede des Professors Schick hielt Professor Freiherr de Geer die Rede für den Nobelpreisträger in Chemie Walter Röntgen, indem er auf die epochenmachenden Entdeckungen hinwies, die den Namen Walter Röntgen zu einem weltbekannten gemacht haben. Nach der Rede trat Professor Röntgen zum König vor und empfing den Nobelpreis. Darauf folgte die Rede des ständigen Schriftführers der schwedischen Akademie Dr. Karlfeldt für den Nobelpreisträger Anatole France, der dann ebenfalls den Preis aus der Hand des Königs empfing. Nach der feierlichen Preisverteilung fand ein Festessen statt, wobei Professor Schick die beiden neuen Nobelpreisträger feierte. In seiner Antwort erwähnte Anatole France den an demselben Tage verteilten Friedenspreis und brachte namentlich Branting seine Verehrung dar. Dem furchtbaren Krieg von allen — äußerte Anatole — ist ein Friedensvertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag, sondern eine Verlängerung des Krieges ist. Europa wird untergehen, wenn nicht die Vernunft in den Parlamenten Platz findet. Professor Röntgen hielt darauf eine Rede zu Ehren der schwedischen Akademie und ihrer ruhmreichen Mitglieder. Die Vertreter der chemischen Wissenschaft — sagte Röntgen — haben soviel Arbeit gemeinsam, daß der Erfolg und die Belohnung nicht Sache eines Einzelnen, sondern aller ist. Ministerpräsident Branting hielt zuletzt eine kurze Ansprache, in der er erklärte, in der Verteilung des Friedenspreises zwischen einem Schweden und einem Norweger erblicke er eine Bürgschaft dafür, daß die Völker des Nordens ihre ganze Kraft gegen die Wiederholung solcher furchtbaren Ereignisse, wie der letzte Weltkrieg, einsetzen werden.

Vernichtung des Bissener Bier-Exports.

Das „Prager Tageblatt“ stellt fest, daß der ehemals blühende Export böhmischen und mährischen Bieres gegenwärtig vollkommen vernichtet ist. Vor dem Kriege exportierten Böhmen und Mähren mehr als eine halbe Million Hektoliter Bier nach Deutschland, mindestens die gleiche Menge ins Gebiet der heutigen Republik Österreich und eine Viertelmillion Hektoliter über See. Deutschland sperrte sich vollkommen vom Bezug böhmischen Bieres ab, indem es den Zollzuschlag vom Zoll von 900 auf 3800 v. H. erhöhte. 100 Liter Bier, die ungefähr 160 Kilogramm wiegen, sind mit 500 Mk. Zoll belastet. Dazu kommt die innere Abgabe, die Fracht bis zur Grenze, ein Zuschlag für Rebengeldern, und schließlich der Preis des Bissener Exportbieres selbst, der nach der heutigen Valuta 760 bis 900 Mk. beträgt. So daß ein Hektoliter Bissener Bier, an der deutschen Grenze verzollt, billiger 1400 Mark kostet. Das ist ein Vielfaches des Preises, der für echtes bairisches Bier gefordert wird. Infolgedessen ist die Bierausfuhr nach Deutschland auf den Nullpunkt gesunken, ja seit dem Sturz der Mark wird deutsches Bier in verstärktem Maße nach der Tschecho-Slowakei eingeführt. Auch Österreich kommt nicht mehr in Betracht, da gutes Bier 10 000 österreichische Kronen für das Hektoliter kostet, während Bissener Bier ab Brauerei 260 bis 300 tschechoslowakische Kronen oder 20 000 deutsch-österreichische Kronen beansprucht. Wozu noch der Bierzoll kommt, den die Republik Deutschösterreich in effektiven Goldkronen beansprucht.

Heute kostet ein Hektoliter Pilsener Bier auf dem Wiener Bahnhof 45 000 österreichische Kronen, so daß sich nur wenige Luxusrestaurants dem Import leisten können. Da auch die Vereinigten Staaten als Handelsland fortgefallen sind, weil sie den Alkoholimport verbieten, sind die hiesigen Großbrauereien auf den Inlandkonsum angewiesen, und ihr Vertriebsgebiet geht gegenwärtig dahin, den kleineren Betrieben, deren es in der Tschechoslowakei 454 gibt, die Kundenschaft durch niedrigere Preisstellungen zu nehmen. Die 23 Großbrauereien der Tschechoslowakei erzeugen 4 Millionen Hektoliter Bier jährlich, während die kleineren Brauereien zusammengekommen nicht einmal die Hälfte leisten.

Letzte Telegramme.

Ein folgenschwerer Streit.

Berlin, 16. Dezember. Da die Direktion des Kraftwerkes Giespersleben bei Erfurt eine Forderung der Arbeiter auf Zahlung einer Beihilfe von 1000 M.

abgelehnt hat, haben die Arbeiter Donnerstag nachmittag die Arbeit niedergelegt, ohne für die Aufrechterhaltung der Kohlenarbeiten zu sorgen. Es sind infolgedessen 320 Ortschaften und 39 Staatsbahnhöfe ohne Licht. Die technische Rathilfe ist sofort eingesetzt worden.

Ein neuer Aberlaß Danzigs.

Danzig, 16. Dezember. Der internationale Verwundigungs-Ausschuß für das ehemalige deutsche Staatsgut in Danzig hat eine Entscheidung gefällt, nach der an Polen das gesamte Gerät und Wertgerät der ehemaligen Danziger Gewerkschaft, das früher zur Herstellung von Waffen gedient hat, zugeeignet wird, ganz gleich, ob dieses Gerät später für andere Zwecke geändert würde oder nicht. Mit einbegriffen sind die zur Ausbesserung dienenden Maschinen zur Herstellung von Ersatzteilen, die Motoren, Dynamos und Dampfmaschinen. In die freie Stadt Danzig fallen die Gebäude sowie alle eingebauten Einrichtungen oder Maschinen.

Ulster lehnt ab.

London, 16. Dezember. Der Premierminister von Ulster erklärte in seinem Antwortschreiben an Lloyd George, es sei Ulster unmöglich, jemals dem irischen Freistaat beizutreten. Es sei nicht im Interesse Großbritanniens oder des britischen Reiches, daß Ulster einer allirischen Union untergeordnet werde. Die Revision der Grenze würde einen Bruch des Gesetzes vom Jahre 1920 bedeuten. Ulster behält sich das Recht vor, der Ernennung einer Grenzkommission nicht zuzustimmen.

Wettervorhersage für den 17. Dezember:

Zunehmende Bewölkung, südwestlicher Wind, etwas milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müny, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Luise Marschalk.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Dittmannsdorf. Familie Jauernig.

Beerdigung: Montag den 19. Dezbr., nachm. 2 Uhr.

1 zweirädr. und 1 vierrädrigen Kastenwagen, je 6 Hk. Tragkraft, verkauft Max Fischer, Neu Waldenb., Brangellstraße 8.

Eine Eisenbahn m. Schienen und zu verkaufen Gartenstr. 1, 1 Kr., links.

5 Pfd. Zigarrenbänder und 200 Zigarrenkisten hat abgegeben E. Gilsor, Neu Weißstein.

Getr. Kartoffelschalen u. kleine Kartoffeln kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Pincenez

in schwarz. Ein auf dem Wege nach der Neustadt verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungstausch!

Wer tauscht in Waldenburg od. Umgeb. 2 Stuben und Küche gegen ebensolche in Balenke, 1 Minute von Rattowitz. Genehmigung der Wohnungsbauämter erforderlich. Angebote an Anton Kupka, Balenke bei Rattowitz, erbeten.

Bedienung (vorm.) für bald ob. Neujahr gel. Ob. Waldbg., Chauffeestr. 4 I.

Musik - Unterricht, Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwonzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lugeum

Kleine Anzeigen

(Zeile 30 Pfg.) finden in der Waldenburger Zeitung zweckentsprechende Verbreitung!

Für den Weihnachtstisch!

Feinseifen und Parfümerien in großer Auswahl und in Geschenkpäckungen.

Eau de Cologne, Haarwasser.

Rindermark und Blumenpomade, Brillantine.

Klettentwurz- und Kamillenhaaröl.

Zahnbürsten, Mundwasser, Chlorodont, Kalichlora, Pebecco, Odol.

Kaloderma, Kombella, Seocreme.

Schokolade, Kakao, Tee.

Zigarren, Zigaretten und Tabak noch zu alten Preisen.

Christbaumlichte, Wachstöße, Lametta empfiehlt in bekannter Güte

Schloß-Drogerie Franz Bentscha,

Ober Waldenburg. Fernruf 304.

Für Waldenburg und Umgegend

ist die Agentur einer alten, guteingeführten Versicherungs-Aktien-Gesellschaft mit größerem Inkasso neu zu besetzen. Geschäftsgewandte Herren, die gewillt sind, sich um Ausbreitung des Geschäftes persönlich zu bemühen, belieben Offerten unter B. A. 6807 an Rudolf Mosse, Breslau, zu richten.

Gasheizung!

Jederzeit warme Zimmer! Spart Geld, Zeit und Arbeit!

Haben Sie noch keinen

Gasheizofen ???

Dann wenden Sie sich bald an das zuständige Gaswerk!

Schneeschipper-Bunsch

hochprozentig und mit feinsten Raffinade hergestellt, bleibt die führende

Qualitätsmarke!

Achten Sie auf die Zubereitungs-Vorschriften, aus denen die vielseitige Verwendung ersichtlich ist.

Alleiniger Fabrikant:

Waldenburger Groß-Likörfabrik Paul Opitz Nachfolger, Waldenburg i. Schl. und Breslau.

In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger in der Stadt Waldenburg sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Musikalische Gesellschaft.

3. KONZERT

am Dienstag den 20. Dezember 1921 in der Aula der evangelischen Mädchenschule.

Beginn schon 7^{1/2} Uhr pünktlich.

Kammermusikabend des Leipziger Trios.

(Brahms Trio op. 101 G-moll, Beethoven Trio op. 70 D-dur u. a.)

Zur Besichtigung: Diejenigen Mitglieder, welche verhindert sind, das Konzert zu besuchen, werden gebeten, dies unter Angabe ihrer Wohnanschrift an Meltzer's (Korner) Buchhandlung, Ring, mitzuteilen, damit den Interessenten diese unbenutzten Karten vermittelt werden können.

Ausschank „Konradschacht“.

Sonnabend und Sonntag:

Eisbeineffen, Pökelbraten. Konzert.

Filmschau:

Der große Gloria-Monumentalfilm der Ufa:

Die Nacht ohne Morgen!

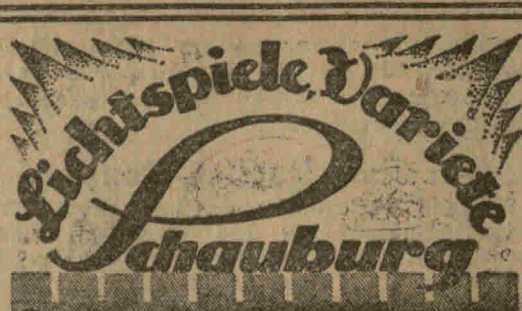
6 Akte.

Ein sensationelles Zirkusdrama mit glänzender Ausstattung u. ganz vortrefflichem Spiel.

Von d. durchw. erles. Darstellern seien besonders erwähnt: **Hanni Weise, Albert Steinrück, Hans Mierendorf, Grit Hegesa.**

Lustiges Beiprogramm!

Wochenbericht!



Freitag bis Montag!

Bühnenschau:

3 Flottillos 3

Komische Meister-Akrobaten.

Tom Jack

mit seinem glänzend dressierten Foxterrier:
„Lydi.“



Ab Freitag:

Mit Büchse und Lasso!

8. Episode:

Glühende Rache!

Mit Eddie Polo in der Hauptrolle.

Ferner:

Der Todspieler!!

Spannender Detektiv-Sensationsfilm.

Anfang 5 Uhr. Sonntag 3 Uhr.

Ab Dienstag:

Auf vielseitigen Wunsch der f. St. mit großem Erfolge
gelaufene Film:

Der Eid d. Stephan Hüller!

Mit Wanda Treumann u. Viggo Larsen.

Butterzuckerrüben

zum Preise von 60 Mark je Zentner gibt ab die
Marstallverwaltung, Freiburger Str. 26 a.

Stadttheater in Waldenburg.

3 1/2 Uhr!

Sonntag den 18. Dezember 1921:

3 1/2 Uhr!

Das große Weihnachtsmärchen mit neuer Ausstattung an Kostümen
und Dekorationen:

Was Großmütterchen zu Weihnachten erzählt.

Abends 7 1/2 Uhr:

Einmaliges Gastspiel der 1. komischen Alten vom Schauspielhaus in Breslau

Minna Lanz!

Wenn Liebe erwacht!!

Operette in 3 Akten von Ed. Künneke (Komp. von „Dorf ohne Glode“
und „Der Vetter aus Dingsda“).

Veronika . . . Minna Lanz als Gast. Lorenzo . . . Dr. Paul Fritsch zum 1. Mal.

Außergewöhnliche Sonderveranstaltung!

8 Uhr

Montag den 19. Dezember:

8 Uhr

Gastspiel des weltberühmten großrussischen

Balalaika-Orchesters

25 Mitwirkende.

Leitung: Iwan Michailowski

25 Mitwirkende.

unter Mitwirkung der berühmten russischen Solotänzer

Michail Orloff

Iwan Fedorow

Wera Mirzewa

Kompositionen von Tschailowsky, Glinka, Baryamoff, Grieg, Schubert usw.

Länge: Gopak, Tschertessentanz, Barinia, Traevod, National- u. Solistänze.

Das Michailowski-Orchester ist das beste der Welt. Überall wurden die berühmten
Gäste stürmisch gefeiert. Die gesamte deutsche Presse urteilt einstimmig in glänzender
Weise über die hochinteressanten Darbietungen. Wiederholungen dieses Gastspiels können
nicht stattfinden.

In Vorbereitung: „Wiener Blut“. „Börsensieber“. Haben Sie nichts zu verzeihen?

Wegen Erkrankung des jetzigen
Mädchens suche per bald
ein Dienstmädchen,
nicht unter 16 Jahren.
Frau Bädermstr. Bräuer,
Scheuerstraße 16.

Nicht zu junges Mädchen,
w. zu Hause schlafen kann,
i. 1. Jan. 1922 gel. Borzu-
stellen v. 5-6 Uhr nachm.
Frau Dr. Matschoß,
Fürstensteiner Str. 19, ptr.

Weihnachts-Artikel

in künstl. Blumen, Herbstlaubzweigen,
seid. hängenden Fuchsschwänzen,
Buketts, Palmen, Körben, Töpfen,
Brantschleier

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Blumengeschäft Emilie Scholz,

Waldenburg, Freiburger Straße 19, unter der Post.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!

In Vorbereitung:

Der geheimnisvolle Dolch!!

Der große Monumental-Film:

Der Richter von Zalamea!!

5 Akte von überaus spannender Handlung. Hauptrolle: Lil Dagower, Albert Steinrück.

Ferner: Ihr Friseur!

4 lustige Akte.

Hauptrolle: Marija Leiko.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag!

Stuart Webbs größtes Meisterwerk:

Die Schreckenskammer!!!!

Graf Reichert als Stuart Webbs beweist seine Meisterschaft als Detektiv.

Lustiges Beiprogramm.

Waldenburger Zeitung

Nr. 294

Freitag den 16. Dezember 1921

Beiblatt

Der preussische Haushaltsplan für 1922.

Ueber Gestaltung des nun abgeschlossenen Haushaltsplanes erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der neue Etat belanzt mit 29 131 289 882 M. Die Ausgaben betragen im Ordinarium 18 817 606 951 M., im Extraordinarium 10 313 682 931 M. Gegen das Vorjahr verlangt der neue Etat ein Mehr von 3519 Millionen Mark, gegen das Jahr 1914 eine Steigerung von 12 402 Millionen Mark. Der Haushalt ist sehr sparsam aufgestellt. Ein richtiges Bild ergibt er aber nicht, da infolge der Markentwertung im Laufe des Jahres Schwankungen eintreten müssen und das Bild fortwährend wechseln wird.

Am Einnahmen sind neu eingestellt 948 Millionen Mark aus der Steuer vom Grundvermögen und 140 Millionen Mark aus der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues. Die im Etat aufgeführten 800 Millionen Mark aus dem Ertrage der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer für 1920, die erst jetzt vom Reich vereinbart sind, werden zur Deckung des Fehlbetrages von 1920 Verwendung finden. Als Fehlbeträge für 1921 und 1922 stehen zunächst auf dem Papier 1,5 und 3 Milliarden Mark, die später durch Steuererstattungen des Reiches zu bedecken sind, im Etat aber bereits eingelegt sind. Durch die Erhöhung der Beamtengelder sind 3 Milliarden Mark jährliche Ausgaben entstanden. Die Erstattung der Mehrausgaben hat das Reich zwar abgelehnt, es hat aber erklärt, Fehlbeträge, die sich aus Anlaß der Beschuldigungserhöhung in der Haushaltsrechnung ergeben sollten, unter gewissen Voraussetzungen auf die Reichskasse übernehmen und inwieweit im Bedarfsfalle mit Vorschüssen auszuweichen zu wollen.

Neue Beamtenstellen sind nur bei dringender Notwendigkeit geschaffen worden. In den Gruppen für mittlere und höhere Beamte sind neue Aufstellungsmöglichkeiten vorgesehen.

Die Geldentwertung macht sich naturgemäß bei allen Ressorts in den Zahlen bemerkbar, immerhin erscheinen die Mehrbeträge trotz des Tiefstandes der Mark noch erträglich. Erwägt man, daß die Abschätzungen des neuen Etats sich auf etwa das 7½fache des Etats von 1914 belaufen, während die Mark auf den 15. Teil des Vorkriegswertes gesunken ist, so ergibt sich, daß die Haushaltsansätze der Geldentwertung erst zur Hälfte gefolgt sind. Es ist dies allein durch starke Einschränkungen nur ermöglicht worden.

Auch in formeller Beziehung hat eine Umgestaltung des Haushaltsplanes stattgefunden, jedoch ein wesentlich vereinfachter Etat vorliegt. Die Herstellungskosten des Etats sind durch besondere Maßnahmen (Fortfall von Beilagen) bedeutend vermindert.

Der Etat schließt ab: bei den Betriebsverwaltungen mit einem Mindeberschuß von 46,3 Millionen Mark, bei den Steuern und Abgaben mit einem Mehrüberschuß von 2716,6 Millionen Mark, bei den Staatsverwaltungsausgaben mit einem Mehrbedarf von 2670,3 Millionen Mark.

Ueberschüsse im einzelnen erzielen gegen 1921 unter anderem:

Domänen 9087 246 M., Lotterie 7255 100 M., Münze 701 949 M.

Zuschüsse erfordern dagegen:

Forsten 35 015 000 M., Gehalte 7 762 104 M., Staatsbank 7 679 800 M., Bergwerke 13 291 270 M., Allgemeine Finanzverwaltung 845 692 937 M., Finanzministerium 300 004 542 M., Handel 89 112 981 M., Justiz 180 649 000 M., Inneres 568 147 562 M., Landwirtschaft 81 063 427 M., Kultus 250 063 683 M., Volkswohlfahrt 196 798 826 M., Öffentliche Schuln 150 185 958 M.

Ueber neue Steuern, mit Ausnahme der Grundsteuer, ist im neuen Etat vorläufig keine Bestimmung getroffen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Dezember 1921.

□ Verein für Naturkunde. Am Mittwoch nachmittag unternahm der Verein einen Ausflug nach Sophienau-Charlottenbrunn zur Besichtigung der dortigen Porzellanfabrik. Die Erlaubnis hierzu wurde in bereitwilligster Weise von der Betriebsleitung erteilt, was um so dankenswerter erscheint, als die Fabrik mit Aufträgen stark belastet ist, so daß jede Störung und Beeinträchtigung des Betriebes unendlich vermieden werden muß. Unter sachkundiger Führung wurde zunächst die Hochspannungsstation für 200 000 Volt in Augenschein genommen. Die hier vorgenommene Überspannungsmäßiger Porzellan-Isolatoren durch elektrische Ströme von riesiger Kraft boten ein wohl niegeesehenes, prächtiges Schauspiel dar. Die gewaltigen Vorgänge, die mit Interesse verfolgt wurden, fanden durch die freundlichen Führer die notwendige wissenschaftliche Erklärung. Noch erfüllt von dem Eindruck der Kraft und Gewalt des elektr. Stromes und der Genialität des Menschen, der sich ihn in seine Dienste zu zwingen gewußt, begaben sich die Teilnehmer sodann in die eigentliche Fabrik, wo ihnen die Zubereitung und Bearbeitung der Porzellanmasse in anschaulichster Weise vorgeführt wurde. Hier interessierte besonders der Drehschmelz mit seinen kunstfertigen Arbeiten. Bekannt ist es ja, daß die Firma Schachtel sich besonders die Anfertigung elektrischer Gebrauchsgüter angelassen sein läßt, und daß ihr Fabrikat nahezu Weltberühmtheit erlangt hat. Nach etwa zweistündigem Verweilen in der Fabrik begaben sich die Mitglieder nach dem Gasthof „zur Altenburg“, woselbst für eine gute Tasse Kaffee mit Gebäck gesorgt worden war. Der Vereinsvorsitzende, Lehrer Jagusch (Dittersbach), sprach zunächst der Firma Schachtel sowie den freundlichen Führern den Dank des Vereins aus, und brachte dann verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Kenntnis. Die Mitgliederzahl ist erfreulicher Weise im Steigen begriffen und beträgt zurzeit 176; 2 Mitglieder wurden durch den Tod abberufen. Kantor H. J. Dittersbach berichtete eingehend über die im Oktober in Breslau abgehaltene Hauptversammlung des Provinzialvereins, an der drei Mitglieder des Waldenburger Zweigvereins teilgenommen hatten. Für die Leitung mikroscopischer Untersuchungs- und Beobachtungstische haben sich sachkundige Mitglieder bereitfinden lassen, was allseitig begrüßt wurde. Die nächste Sitzung (Hauptversammlung) findet in Waldenburg statt.

* Musikalische Gesellschaft. Das dritte Konzert findet in Gestalt eines Kammermusikabends (Leipziger Trio) am Dienstag den 20. Dezember in der Aula der evang. Mädchenschule statt. Zum Vortrage kommen Trios von Brahms und Beethoven. Das Konzert beginnt diesmal ausnahmsweise schon um 7½ Uhr. (S. auch Inserat.)

* Katholischer Kinderhort. Am Montag nachmittag veranstaltete der kath. Kinderhort eine kurze Weihnachtsfeier im katholischen Vereinssaale. Zur Aufführung gelangte ein Weihnachtsspiel in 4 Aufzügen. Darauf fand die Einbekehrung statt. Jedes Kind bekam einen Striegel, eine Tasse und andere Geschenke. Alsdann hielt Kaplan Poczatek eine kurze Ansprache und dankte der lieben Schwester Johanna für ihre viele Mühe und Arbeit. Zum Schluß wurden noch einige Weihnachtslieder gesungen.

□ Eine wohlgeleitete Weihnachtsfeier veranstaltete am Donnerstagabend die unter Leitung der Brauen Schwestern stehende Kleinkinderschule im Stadtteil Altwasser. Der „Roh“-Saal war von Zuschauern dicht gefüllt, ein Beweis dafür, welcher Beliebtheit sich die Darbietungen der Schule erfreuen. Im Einleitungsgebet wurden die Anwesenden ersucht, mit den Kindern Kind zu sein. Recht wacker wurden „Knecht Rupprecht“, „Für immer vereint“ und „Frau Holle“ von den Kleinen dargestellt und ernteten die kleinen Mimen reichliche Beifallsbezeugungen. Welche Unmenge von Fleiß und Gehalt gehört dazu, um die kleine Welt so vorzubereiten, daß alles klappt. Schwestern Ruth gebührt volle Anerkennung für ihren Fleiß und Ueberwindung noch besonderer Schwierigkeiten, welche durch Erkrankungen mehrerer Spieler bereitet wurden. Pfarrer Kunze dankte im Namen des Konvents allen Erschienenen und ersuchte die Eltern, die noch nicht schulpflichtigen Kinder der katholischen Spielschule zuzuführen. Farbenprächtig wirkten die zwei lebenden Bilder: „Die hl. Familie“ und „Christkindleins Erbsenfahrt“. Die Einbekehrung wird am Montag im Spielschulsaal stattfinden.

* Weiteres Senken der Margarinepreise. Auf Vorschlag der Preiskommission des Margarineverbandes sind die Preise weiter herabgesetzt worden. Sie stellen sich für Waren, die ab 14. Dezember vom Lager geliefert werden, für die verschiedenen Sorten auf 21 bis 27 Mark. Die Preise sind Kleinhandelspreise für gefüllene Ware, wozu noch die üblichen Handelszuschläge kommen.

* Beethoven-Feier der Bergkapelle. Angeregt durch die Beethoven-Vorträge der Volkshochschule, bringt die 4. Volkskonzert am 19. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Herberge“ des Meisters volkstümliche Pastorale-Symphonie, die gewaltige Leonoren-Ouvertüre, ein Rondo für 8 Klavier und die Violin-Romance in F. Alle Freunde guter Musik werden sich diesen Genuß nicht entgehen lassen. Eintrittspreis 2,50 M.

* Stadttheater. Zum 3. und letzten Mal kommt am Sonntag nachmittag 3¼ Uhr das Weihnachtsmärchen „Das Großmütterchen zu Weihnachten erzählt“ zur Aufführung. Alle Eltern seien noch einmal auf dieses hübsche Weihnachtsmärchen aufmerksam gemacht, damit sie mit ihren Kindern sich das Stück ansehen. Abends 7½ Uhr gelangt die Operette „Wenn Liebe erwacht“ zum 2. Mal zur Aufführung.

Hebbel und das Konversationslexikon.

Von Dr. Hermann Michel.

Aus London schreibt Friedrich Hebbel am 14. Juni 1882 an seine Frau, er habe die Westminsterabtei besucht und sei unter ehrwürdigen Denkmälern gewandelt und auf heiligem Grund, denn man hat die Gräber unter seinen Füßen... Shakespeare hätten sie aber dort nicht aufstellen sollen: er schlägt die Dichter vor wie Napoleon die Generale. Seltsam behauptete es mich, keine Grabstätte zu lesen; es sind die ersten Verse, die ich in meinem Leben von ihm gesehen habe, sie stehen im Konversationslexikon, welches der Kirchspielvogt Mohr in Dithmarschen besaß.

Der Herausgeber von Hebbels Werken, der hochberühmte Literaturhistoriker Richard Maria Werner, bemerkt dazu: „Bisher gelang es mir nicht, dieses Konversationslexikon festzustellen, was aber wichtig wäre, weil Hebbel meiner Uebersetzung nach den größten Teil seiner Bildung während der Beselburger Zeit daraus geschöpft hat.“

Vielleicht hat Werner die Bedeutung des Konversationslexikons für Hebbel ein wenig überschätzt. Bevor noch der Kirchspielvogt Mohr, dem Hebbel von 1827 bis 1835 mit wachsendem Unmut als Schreiber diente, noch zahlreiche andere Bücher, wie wir jetzt wissen, die dem Bildungshunger des leiselehrigen Jünglings Nahrung geben konnten und gewiß gegeben haben. Immerhin zeigt die oben angelegte Briefstelle nicht bloß, daß der Dichter noch ein Menschenalter später jenes Konversationslexikon im allgemeinen nicht vergessen hatte, sondern daß eine Einzelheit daraus seinem sonst keineswegs zuverlässigen Gedächtnis unauflöslich eingeprägt war.

Denn es hält bei einzigem Nachschlagen nicht schwer, zu ermitteln, um welches Konversationslexikon sich's handelt, da ja für die zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts in erster Reihe, wenn nicht ausschließlich, Brockhaus und Bierer in Betracht kommen. Bei Bierer indes sucht man die Shakespeareschen Verse, auf die Hebbel hinweist, vergebens. Der

Dand von Bierers „Encyclopädischem Wörterbuch“ mit dem Artikel über Shakespeare — es ist der zwanzigste des festsitzend gewordenen, wohl nur in der Breslauer Universitätsbibliothek aufbewahrten Werkes — erschien zudem erst 1833, also zu einer Zeit, wo Hebbel sicherlich mit den Dramen des großen Briten nicht mehr ganz unbekannt war.

So bleibt schließlich Brockhaus übrig — und in der Tat finden sich jene Verse in der fünften (1819—20), sechsten (1824) und siebenten (1827) Auflage des Brockhaus'schen Lexikons! Welche dieser drei Ausgaben der Kirchspielvogt Mohr besessen hat, bleibt freilich zweifelhaft. Aber das verhilft nicht viel, weil die so rasch aufeinanderfolgenden Ausgaben der zwanziger Jahre, obwohl tausendfach ergänzt, doch der Hauptsache nach mit der von Grund aus neu bearbeiteten fünften Auflage übereinstimmen.

Das bestätigt auch der ausführliche und trotz mancher Wunderlichkeit gebaltvolle Artikel über Shakespeare, der im wesentlichen unverändert in allen drei Ausgaben wiederkehrt. Er enthält, englisch und deutsch, die fraglichen Verse, die das Grabdenkmal Shakespeares in der Westminsterabtei schmücken. Es sind die feierlich-schweremütigen Worte Prosper's im „Sturm“ (IV.) über die Vergänglichkeit alles Irdischen:

Wie dieses Scheines Lockter Ball, so werden Die wolkenhohen Lüfte, die Paläste, Die hehren Tempel, selbst der große Ball, Ja, was daran nur teil hat, untergehen, Und, wie dies leere Schauplatz erbläst, Spurlos verschwinden.

Wahrlich — Verse, wie dazu bestimmt, in einer empfindlichen Seele Wurzel zu schlagen. Allerdings werden sie nicht in dieser uns geläufigen Schlegelschen Uebersetzung zitiert, sondern in einer schwerfälligeren, die vermutlich von dem Verfasser des Artikels selbst herrührt.

Wer ist es gewesen, der dem jungen Hebbel zuerst einen Blick in die Wunderwelt Shakespeares gewährte

hat? Auch das läßt sich ohne große Mühe feststellen, da der Artikel v. d. M. unterzeichnet ist. Offenbar hat ihn Ernst von der Mülling geschrieben, der sich als Uebersetzer spanischer Dramen, zumal Calderons, einen geachteten Namen erworben hat und dem kein Geringerer als Goethe für so manches aufklärende Vergnügen und tiefere Einsicht in die spanische Literatur dankbar war. Mülling stand in vertrautem Umgang mit Ludwig Tieck, dem Calderonübersetzer und Shakespeare-Enthusiasten, dessen Einfluß denn auch in der Shakespeareausfassung, die jener Artikel zeigt, deutlich fühlbar ist.

Hat so der Brockhaus in der geistigen Entwicklung des jungen Hebbel eine Rolle gespielt, so ist später einmal der Bierer für den gereiften Dichter wichtig geworden: aus diesem Lexikon hat er, gut beglaubigter Uebersetzer, die Geschichte vom unsichtbar machenden Ring des Sages zuerst kennengelernt. Er hätte sie freilich auch im Brockhaus finden können.

Wie Schopenhauer Weihnachten feierte.

Allgemein bekannt ist, daß Schopenhauer die Tiere liebte; wenige aber wissen, daß er auch ein großer Kinderfreund war. Frau Lucia Franz-Schneider in Frankfurt am Main hat vor einiger Zeit in der Ethischen Rundschau über ihre Erinnerungen an Schopenhauer berichtet und dabei von manchen Erlebnissen erzählt, aus denen hervorgeht, daß, wie die Verfasserin am Schluß bemerkt, „der große Philosoph trotz aller Verbitterung ein wahrhaft guter Mensch war“. Der Vater der Frau Franz war der Kaufmann Schneider, in dessen Haus Schopenhauer in den letzten Jahren seines Lebens mit seiner alten Haushälterin Christiane Schnepf und seinem Pudel Alma wohnte. Sie hielt sich als Kind oft stundenlang in der Stube des großen Mannes auf, der sie und ihre Spielgenossen so gütig behandelte, daß sie trotz dem Verdor der Eltern, ihn bei der Arbeit zu stören, sich immer wieder zu ihm hingezogen fühlte. — Recht anheimelnd

Dr. Frätsch singt zum ersten Mal den „Sorenz“.
Für die erkrankte Marga Ludwig wird die
1. komische Arie vom Schauspielhaus in Breslau,
Minna Lanz, die Rolle der „Varina“ als Gast
singen.

* Großrussisches Gastspiel. Wie aus dem heuti-
gen Inferat ersichtlich ist, findet am Montag den
19. Dezember im Stadttheater das Gastspiel des
russischen russischen Ballets-Dachsterns (25
Künstler) unter Mitwirkung der hervorragenden
Solotänzer Michail Orloff, Iwan Fedorow und
Wera Mirzowa statt. Auf dem Programm stehen
Kompositionen von Rubinstein, Tschaiowski, Glinka,
Grieg, Bartolomew und Schubert, sowie russische
Ballettstücke, russische Nationaltänze, Tschereff-
tanz usw. Niemand sollte versäumen, diesen wirk-
lich hochkünstlerischen und interessanten Abend zu be-
suchen. Da weitere Gastspiele hier nicht möglich sind,
so sei auch an dieser Stelle ein Besuch jedem
empfohlen.

* Winte für den Reiseverkehr. Für den voraus-
sichtlich stärkeren Reiseverkehr in der Weihnachtszeit
wird zur Verhütung der sonst unermesslichen
Störungen bei den Fahrplänenanpassungen und Gepäc-
kannahmestellen der größeren Bahnhöfe empfohlen, be-
reits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu
lösen und die Gepäckstücke aufzugeben. Nur in den-
jenigen Fällen ist eine frühere Aufgabe von Gepäck-
dauern nicht möglich, in denen auf der Bestimmungs-
station die Abhandlung des Gepäcks durch den
Zugführer erfolgt. Die Gepäckstücke sind fest zu ver-
packen und gut zu verschüttern. Auch muß jedes Stück
die genaue und dauerhafte beschriftete Adresse des Be-
stimmten (Name, Wohnort, Wohnung), sowie den
Namen der Aufgabe- und der Bestimmungsstation
tragen. Nach Möglichkeit ist die Adresse an der
Stirnseite der Gepäckstücke anzubringen, weil hier-
durch das Umladen und das Auffinden der einzelnen
Stücke in den Lagerräumen sehr erleichtert wird.
Bereitschaft ist es, auch im inneren Raum des Ge-
päckstückes einen Zettel mit gleicher Aufschrift be-
zulegen, damit bei Abhandlung des Gepäcks der äußeren
Bezeichnung und amtlicher Deffnung des Gepäckstückes
sogar ein Nachweis des Eigentümers gefunden und
das Gepäck unverzüglich nachgesandt werden kann.
Alle Bezeichnungen und sonstige Beförderungsbe-
zeichnungen müssen sorgfältig entfernt werden, um zu
verhüten, daß das Gepäck verschleppt wird. Die Ge-
päckabfertigungen verlaufen häufiger mit Vor-
druck für Angabe des Senders und Empfänger.
Die Reisenden haben selbst ein dringendes Interesse
daran, hiervon Gebrauch zu machen. Empfehlens-
wert ist auch, gerade während der verstärkten Reise-
verkehrs, die Versicherung des Gepäcks, die gleichzeitig
mit der Aufgabe bei der Bahn vorgenommen werden
kann. Die Bedingungen und Gebührensätze sind
durch Anhang an den Gepäckschein bekannt-
gemacht. Die Versicherung bietet besondere Vorteile
dadurch, daß bei Verlust, Minderung, Beschädigung
und Befristungsverletzung bis zur Höhe der Ver-
sicherungssumme der volle entstandene Schaden er-
setzt wird, während die Bahn nur in beschränktem
Umfange haftet.

10. Gottesberg. Verschiedenes. Die katholi-
schen kirchlichen Körperschaften bewilligten 2000 M.
zu karitativen Zwecken. — Die Stöbelungs-Gesell-
schaft läßt auf der Schützenstraße 12 neue Wohn-
häuser errichten und ist mit den hierzu erforderlichen
Erdarbeiten schon begonnen worden. — Die Schulen
in Ober Herrndorf bestehen nunmehr 25 Jahre;
1876 wurde das von der Gemeinde erbaute gemein-
schaftliche Schulhaus eingeweiht. Vorher besuchten
die Ober Herrndorfer Kinder die Schulen in Got-
tesberg.

wirkt auch die Erzählung der Frau Franz von Scho-
penhauers Weihnachtsfeier. Sie berichtet darüber:
„Am 1. Weihnachtstag; wir wurden überreich ge-
schmückt; am nächsten Tage ging ich hinunter, wollte
Schopenhauer meine Gruppe zeigen und sehen, was
ihm das Christkind beschied hatte. Er sah am Schreib-
tisch, wie immer, und schrieb. Ich schaute mich im
Zimmer um; keine Spur von Weihnachten. Da fragte
ich ihn ganz leise, ob er kein Christkindchen be-
kommen hätte. Da nahm er mich bei der Hand und
führte mich ins Zimmer der Haushälterin. Dort
stand ein ganz kleines Bäumchen auf dem Tisch;
daran hingen nur Granatapfel und Nüsse, und
Alma lag davor und schenkte sie an. Nun rief
Schopenhauer eine Wurst ab, warf sie in die Luft und
— schauw! — Alma hatte sie gefangen. So bekam er
jeden Tag eine. Für die alte Christiane aber lagen
ein Zopfbrot, ein großer Zuckerhut und ein Bonis-
dor da. Der Zopfbrot war, sagte man, aus Almas
Haaren gewebt; deshalb war der Hund auch so oft
geschoren worden. Er solle damit der alten Frau
seine Dankbarkeit bezeugen, indem er sie warm hielt;
der Zuckerhut solle ihr Leben versüßen, der Bonis-
dor verschönern, — so sagte Schopenhauer zu uns Kin-
dern. Die alte Frau hatte ihrem Herrn ein Paar
lange Strümpfe gestrickt; darin sollten auch Almas
Haare in der Woll gewebt sein. Obwohl wir noch
Kinder waren, fühlten wir doch, wie sanft die Ge-
schenke waren. Dieses wiederholte sich alle Jahre;
immer bekam Alma ein Bäumchen, die alte Frau
ihren Rock, Zuckerhut und Bonis-
dor, und Scho-
penhauer seine Strümpfe. Für mich waren immer ein
Teller voll Nessel und ein Mädchen Offenbacher Pfes-
ternisse da. Alle gingen wir Kinder in der Weih-
nachtszeit hinunter, um zu sehen, wie Alma seine
Wurst bekam. Es war reizend, zu sehen, wie er seine
Bäumchen vor dem Baume machte und immer nach
den Wärsen schaute. Stundenlang sah er oft davor,
ohne eine zu stibigen. Vater meinte, wir sollten uns
an Alma ein Muster nehmen: denn die Sittlichkeit
unserer Christen nahm an jenseitig ab.“

* Fellschammer. Kirchliches. Am Sonntag
den 11. Dezember hielt der Lebende des evangelischen
Kirchenkreises, Superintendent Viehler aus Char-
lottenbrunn, eine Visitation unserer evangelischen
Kirchengemeinde ab, die erste, seitdem die Kirchengemeinde
selbständig geworden ist. Zum Gottesdienst-Gottes-
dienst hatten sich die Mitglieder der kirchlichen Kör-
perschaften mit den beiden Geistlichen im geschlossenen
Zuge begeben. Nach dem Gottesdienst fand eine
Konferenz zwischen dem Superintendenten und dem
Kirchenvorstand statt, in der das kirchliche Leben der
Gemeinde eingehend besprochen wurde. Nachmittags
wohnte der Superintendent dem Kinder-Gottesdienst
bei, und hielt selbst die Unterredung mit der kon-
firmierten Jugend. Abends sprach derselbe in einer
Gemeindeversammlung über das Thema: „Die gegen-
wärtige Lage unserer Kirche und die uns durch sie
gestellte Aufgabe“. Am nächsten Vormittag besuchte
er die Kleinkinderschule und die Diakonissenstation,
und wohnte einer Unterrichtsstunde der Konfirman-
den bei. Dazwischen fanden Klassen- und Bücher-
revisionen statt und Konferenzen mit dem Ortsgeist-
lichen. — Die Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule
und der Frauenhilfe findet am Dienstag den 20.
d. Mts. im Gerichtssaal — um 14 und 7 Uhr —
statt.

* Weikstein. Der Frauenverein veranstaltete
in der „Preussischen Krone“ zum Besten der Armen
in der Gemeinde eine Wohltätigkeits-Aufführung,
die leider nicht den erwarteten Besuch zeigte. Zur
Aufführung gelangte zunächst ein Haarerer Tulpen-
mädchenreigen, dem das Lustspiel „Der Nüchtern-
spitz“ folgte. Die Damen Frä. Barthel und Frä. Ermitz
boten ein niedliches Spielbrett aus der Notizzeit
dar. Recht wirksam war auch das humoristische
Quartett „Die fischen Koderinnen“ und das gut
dargestellte Lustspiel „Die Talentprobe in der Küche“.
Den Abschluß des abwechselungsreichen Abends bil-
dete das niedliche Weihnachts-Singspiel „Das Gewerbe
vom Waldhof“. Heute Abend findet eine Wieder-
holung der Aufführung statt.

d. Nieder Salzbrunn. Sitzung der Eltern-
beiräte. In der am Dienstagabend stattgefundenen
Sitzung der Elternbeiräte von Bahnhofskolonie und
Ortsort Salzbrunn wurden beide Korporationen zu-
sammengelöst bzw. vereinigt. Den Vorsitz behält bis
zur Neuwahl des Gesamt-Elternbeirats im April
nächsten Jahres Kolonienführer Wiedemann, da
Frau Gertrude freiwillig dieses Amt niederlegte. Es
wurde angeregt, in jedem Vierteljahre eine allgemeine
Elternversammlung einzuberufen und soll die erste
dieser Versammlungen bereits im Januar kommen-
den Jahres stattfinden. Man verspricht sich auf diese
Weise ein innigeres Zusammenarbeiten von Schule
und Haus, besser, als dies durch Sitzungen und Be-
sprechungen im Elternbeirat erfolgen kann. — Der
von der Schule am 21. und 22. Dezember im Kleiner-
schen Saale geplante Elternabend wird durch Gedichte,
Heimat- und Weihnachtschöre, wie durch Kinder-
festspiele die Zuhörer erfreuen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Doppelmord auf Schloß Kleppelsdorf.

Hirschberg, 15. Dezember. Als weitere Zeugin
wurde Frau Wilhelmine Kruse (Hirschberg)
vernommen. Sie sagte u. a. aus: Ich war mit
Gruppen verlobt und habe ihn viel mit Lebensmitteln
unterstützt. Da Gruppen mit einem anderen Mädchen
ein Verhältnis anknüpfte, hob ich die Verlobung auf.
Als ich mit meinem jetzigen Mann verlobt war, kam
Gruppen nach Hirschberg geradelt und traf mich auf der
Straße. Er fragte mich, ob ich Verlobte habe. Ich
sagte, daß ich mit Kruse, meinem jetzigen Mann ver-
lobt sei. Da erwiderte er: „Den bekommst Du nicht.
Du machst mich unglücklich, ohne Dich kann ich nicht
leben“, zog einen Revolver und steckte ihn in
mir auf die Brust. Ich dachte, er wollte mich
erschießen, fiel ihm um den Hals und sagte aus Angst,
daß ich wieder mit ihm verheiratet wolle. Gruppen
verlangte, daß wir alle Wunden zusammen kämen;
er würde für mich sorgen, ich solle nur in Stellung
gehen, besonders nach Berlin, denn ich müßte mehr
gebildet werden. Ich verheiratete aber nicht mit ihm,
denn ich hatte Angst vor ihm und wollte auch Kruse
trotz bleiben. Gruppen hat auch gevollt, daß ich meine
Aussteuer nach seiner Wohnung schaffe, auch fragte
er nach meinem Sparkassenbuch. Da ich nicht mit
ihm zusammen kam, schrieb er mir einen Brief, der
meinen Mann veranlaßte, der Sache ein Ende zu
machen. Ich gab Gruppen keine Geschenke zurück,
und mein Mann legte noch 60 M. dazu, und dann
hat Gruppen die Geschenke seiner nächsten
Braut geschenkt. (Weiteres, auch bei Gruppen.)
Gruppen besuchte uns darauf und versprach meinem
Mann in die Hand, daß er von mir lassen wolle.

Angellager: Ich bitte die Zeugin zu fra-
gen, ob es richtig ist, daß ich ihr bei Stellenwechsel
und zur Befreiung anderer Ausgaben Mittel ge-
geben habe. — Zeugin: Das ist richtig.

Zeuge Peter Kruse, der Ehemann der Zeugin,
macht im Wesentlichen dieselbe Aussage. Die 60 M.
waren für Gruppen's Auslagen für eine Waise,
Theater, Bahnfahrt zc. Gruppen habe ihm gesagt,
seine Braut könne jeden anderen heiraten, nur ihn,
den Zeugen, nicht.

Der Staatsanwalt stellt fest, daß der An-
geklagte bisher das Verbrechen mit dem Revolver
betrifft hat, es jetzt aber zugibt.
Dr. Beier (Rath): Am Tage nach dem Morde
hat mir Frau Edert die Mitteilung von dem Ver-
schwunden der Frau Gruppen gemacht. Sie hat erst
geglaubt, ihre Tochter sei nach Kleppelsdorf gefahren,
dann habe ihr Gruppen gesagt: nach Amerika, auf
Grund eines Briefes, den sie aber nicht gelesen habe.
Ich sagte zur Frau Edert: „Wie konnten Sie sich, als

Sie von dem Verschwinden Ihrer Tochter erfahren,
so ohne weiteres mit der Nachricht Ihres Schwieger-
sohnes zufrieden geben? Sie hätten doch selbst Nach-
forschungen anstellen sollen.“ Frau Edert erklärte
mir darauf, ihr Schwiegersohn hätte durch einen
Hamburger Dschibb festgestellt, daß seine Frau auf
ein Schiff gegangen und nach Amerika gefahren sei,
und daß es ihr gut gehe. Frau Edert erzählte weiter,
ihr Schwiegersohn hätte ihr häßliche Briefe und
Photographien von seiner Frau gezeigt, worauf sie
ausgerufen habe: „Wenn das alles wahr ist, dann
habe ich keine Tochter mehr!“

Sachverständiger Professor Moll: Sind es die
Bilder, von denen behauptet wird, sie wären durchs
Schloßschloß aufgenommen worden? — Ange-
klagter: Es sind die Bilder, die ich im kleinen
Schreibstisch meiner Frau vorgefunden habe.

Am späteren Abend wurde der Bruder des An-
geklagten, Wilhelm Gruppen, vernommen und
über die angebliche Entwendung der Selbstlade-
pistole durch die kleine Ursula Klaritz zu schassen
versucht. Die Aussagen der beiden Brüder, des An-
geklagten und des Zeugen, gingen dabei nicht un-
wesentlich auseinander. Man entsinnt sich, daß der
Angeklagte kurz vor der Abreise nach Kleppelsdorf
seinem Bruder, während die kleine Ursula dabei stand,
den Mechanismus der Waffe erklärt haben und den
Revolver dann in eine unverschlossene Schublade
seines Schreibtisches gelegt haben will. Später, so
hatte der Angeklagte weiter bekundet, sei er mit
seinem Bruder in das Zimmer zurückgekehrt und da
habe die kleine Ursula am Schreibtisch gestanden.
Wilhelm Gruppen dagegen erklärte gestern, allein
in das Zimmer zurückgekehrt zu sein und das Kind
mit der Waffe in der Hand betroffen zu haben.
Er habe der Ursula die Waffe abgenommen und sie
dabei ernstlich verwahrt. Demgegenüber blieb der
Angeklagte dabei, mit im Zimmer gewesen zu sein
und den Revolver nicht in der Hand des Kindes
gesehen zu haben.

Gerichtliches Nachspiel vom westlichen Kriegsschauplatz.

Am Dienstag stand der 36 Jahre alte Staatsan-
waltssekretär Kurt Sinniof, Sohn des Poli-
zeikommissars S. aus Breslau, vor dem Breslauer
Schwurgericht, um sich wegen Totschlags
zu verantworten. Der Angeklagte hatte aktiv als Ein-
jähriger gedient und kam dann 1914 ins Feld. Am
29. November 1914 wurde er Offizier. Im Laufe des
Krieges erwarb er das Eisene Kreuz 2. Klasse, den
Schlesischen Adler 1. und 2. Klasse und den Türkischen
Halbmond. Nach seiner Verwundung kam er zu einer
Fahrradabteilung. Hatte aber nicht das Recht, selbst
einen Wagen zu führen. Trotzdem lenkte er am 10.
März 1918 selbst einen Wagen, und zwar durchfuhr
er die Straße von Soline nach Cambrai. Bei Has-
pres stellte sich ihm ein Hindernis entgegen, da auf
der Landstraße ein Landwirthmann mit zwei Pferden
stand. Mergelich über diesen Aufenthalt rief er dem
Soldaten zu, Platz zu machen. Dieser nahm aber
keine Pferde am Zaun und ging seines Weges weiter.
Dieses Verhalten des „Marschall“ reizte den Offizier
aufs höchste. Er sprang aus dem Auto, lief hinter
dem Soldaten her und packte ihn ins Genick. Nach
den Angaben des Angeklagten soll ihm der Soldat,
es war der Fahrer Harter, ins Gesicht geschlagen
haben, daß das Monokel und seine Wäsche zur Erde
fielen. Harter soll nun in die Tasche gegriffen haben
und Sinniof habe angenommen, er wolle sein Messer
herausnehmen. In diesem Augenblick zog S. seine
Pistole und schuß. Die Kugel drang dem Harter
seitlich von rückwärts in den Unterleib, daß er nach
wenigen Minuten verstarb.

Zu der Verhandlung waren Zeugen aus West-
falen, Württemberg, Baden, Berlin usw. geladen.
Direkte Zeugen des Vorganges waren sie nicht, und
so sind ihre Aussagen auseinandergehend und un-
genau. Der Angeklagte will in höchster Erregung
gehandelt und nicht auf den Angeklagten gezielt,
sondern den Revolver in die Luft gefeuert haben.
Ein kommissarisch vernommener Vorgesetzter des
Harter hatte diesen als gutmütigen Soldaten be-
zeichnet, dem seiner Veranlagung nach nicht zuzu-
trauen gewesen sei, daß er zum Messer greifen wolle.
Der vernommene Sachverständige erklärte, S. sei
ein schwerer Psychopath. Der Staatsanwalt
hielt die Anklage im vollen Umfange aufrecht. Da-
gegen plädierte der Verteidiger Rechtsanwalt Dr.
Gajda auf Verneinung der Schuldfragen. S. sei
Offizier mit Leib und Seele gewesen, da sah er um
sich herum die geforderte Disziplin, die ihn schwer
fränkte. Auch glaubte er nur einer Anweisung der
Obersten Heeresleitung nachkommen zu müssen, die
besagte, daß die Disziplin mit allen Mitteln
aufrechterhalten werden müsse. Der Angeklagte habe
gegläubt, im Recht zu sein und als Offizier konnte
er nicht anders handeln.

Die Geschworenen verneinten nach kurzer Be-
rathung sämtliche Schuldfragen, worauf der Ange-
klagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen
wurde.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 18. Dezember (4. Advent), vorm. 8½
Uhr Beichte und H. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Gottes-
dienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor
prim. Heyländer. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der
Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller.
Vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu
Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Abends 8 Uhr
im Konfirmandensaal: Gv. Männer- und Jungmänner-
verein. — Mittwoch den 21. Dezember, vorm. 9 Uhr
Beichte und H. Abendmahl in der Kirche zu Nieder
Salzbrunn: Herr Pastor prim. Heyländer. Die Bibel-
stunden fallen in dieser Woche aus.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten

erfolgt am Sonnabend den 17. Dezember 1921 für den
Stadtteil Waldenburg im Schützenhausaal Auenstr. 17
 vormittags von 9—12 Uhr,
Stadtteil Kolonie im Stadtpark-Restaurant vormittags
 von 9—12 Uhr,
Schloßbezirk bei Herrn Pol. Wachtmeister Jäkel vormittags
 von 9—12 Uhr,
Stadtteil Altwasser im früh. Amtsgebäude, Zimmer Nr. 6,
 vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sodern in einem Hause die verabsorgten Marken mit den
 anwesenden Personen nicht übereinstimmen, wird der betreffende
 Hausbesitzer oder Verwalter gebeten, ein Verzeichnis der Mieter
 mit deren Angehörigen am 19. d. Mts. an uns einzureichen.
 Waldenburg, den 15. Dezember 1921.

Der Magistrat. Stadt. Wirtschaftsamt.

Ortsatzung

betreffend die Erhebung von Schulbeiträgen für die
 Berufsschule in Waldenburg i. Schl.

Auf Grund des § 16 des Gewerbe- und Handelslehrer-
 Dienstverordnungs-Gesetzes vom 10. Juni 1921 (S.-S. S. 421)
 wird unter Zustimmung der Stadtverordneten-(Gemeinde-)Ver-
 sammlung für den Gemeindebezirk Waldenburg i. Schl. nach-
 folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Arbeitgeber der zum Besuche der Berufsschule (Pflicht-
 fortbildungsschule) verpflichteten Schüler und Schülerinnen und
 sämtliche Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Ar-
 beiter beschäftigen, haben zur Deckung der Schulunterhaltungs-
 kosten Schulbeiträge zu zahlen.

§ 2.

Die Schulbeiträge, die für jeden schulpflichtigen Schüler und
 jede schulpflichtige Schülerin zu zahlen sind, werden wie folgt
 festgesetzt:

- a) für Gewerbebetriebe, die gewerbesteuerfrei oder nach
 Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind, auf 30 Mk.;
- b) für die Gewerbebetriebe der Gewerbesteuerklassen
 III bis I auf 50 Mk.

Maßgebend für die Festsetzung der Schulbeiträge ist die Ver-
 anlagung zur staatlichen Gewerbesteuer für das vorangegangene
 Steuerjahr.

Für die Arbeitgeber der nicht in Gewerbebetrieben beschäf-
 tigten Schulpflichtigen wird der jährliche Schulbeitrag auf
 50 Mark festgesetzt.

§ 3.

Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter be-
 beschäftigen, haben für jedes angefangene Jahr der Arbeiter den
 Schulbeitrag für einen Berufsschüler zu entrichten, wenn die
 Zahl der beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren weniger
 als 10 vom Hundert der Arbeiter beträgt. Eine Beitrags-
 erhebung nach § 2 erfolgt in diesem Falle nicht.

§ 4.

Gewerbebetriebe, die für ihre jugendlichen Arbeiter eigene
 staatlich anerkannte Werkstätten eingerichtet haben, haben die
 Schulbeiträge nach § 3 nur insoweit zu entrichten, als die Zahl
 der die Werkstätte besuchenden Jugendlichen unter 10 vom
 Hundert der beschäftigten Arbeiter bleibt.

§ 5.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 2 erfolgt jähr-
 lich, beginnend mit dem 1. April. Die Veranlagung von Ju-
 gendlichen erfolgt jeweils für ein halbes Jahr. Abgänge werden
 erst nach Ablauf des Halbjahres berücksichtigt.

Veranlagungsmaßstab ist die Durchschnittszahl der Jugend-
 lichen, die in dem dem Veranlagungsjahre vorangegangenen
 Jahre schulpflichtig waren. Die Durchschnittszahl wird ermit-
 telt, indem die Summe der am 1. Juli und am 1. Januar vor-
 handenen Schulpflichtigen durch 2 geteilt wird.

Bei der Veranlagung solcher Gewerbebetriebe, die erst
 während des Veranlagungsjahres hinzukommen, wird die Zahl
 der Schulpflichtigen zu Grunde gelegt, die an dem auf die Ver-
 anlagungsbestimmung folgenden Monatsersten tatsächlich vorhanden
 waren.

§ 6.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 3 erfolgt jähr-
 lich, beginnend mit dem 1. April.

Die der Beitragsenthebung zu Grunde zu legende Arbeiter-
 zahl wird berechnet, indem die Gesamtzahl der Arbeitstage, die
 von den Arbeitern des Betriebs in dem dem Veranlagungs-
 zeitraum vorangegangenen Rechnungsjahre geleistet wurden,
 durch 300 geteilt wird. Bei den gegen Gehalt oder Vergütung
 beschäftigten Personen entspricht ein Jahr 300 Arbeitstagen.

Besteht der Betrieb noch kein volles Jahr, so wird die Ge-
 samtzahl der geleisteten Arbeitstage durch die Zahl der in die
 Veranlagung fallenden Arbeitstage geteilt.

Mit Arbeiter im Sinne dieser Bestimmungen gelten alle in
 einem Gewerbebetriebe beschäftigten, der Reichsversicherungs-
 ordnung unterliegenden Personen (Arbeiter und Angestellte).
 Mitgerechnet werden auch solche von hiesigen Betrieben be-
 schäftigte Personen, die zu auswärtigen Betrieben (Montage usw.)
 zeitweise von der Arbeitsstätte im Stadtbezirk Waldenburg ent-
 fernt sind, es sei denn, daß diese Arbeiter an keinem Tage des
 für die Veranlagung maßgebenden Zeitraums im Stadtbezirk
 Waldenburg gearbeitet haben.

§ 7.

Die Schulbeiträge sind halbjährlich am 15. Juni und am
 15. November fällig und an die städtische Steuerkasse zu zahlen.

§ 8.

Die Schulbeiträge sind Kommunalabgaben im Sinne des
 Gesetzes vom 14. Juli 1893 (S.-S. S. 132). Das Rechtsmittel-
 verfahren regelt sich nach §§ 69 und 70, die Befreiung unrichtiger
 Angaben der Beitragspflichtigen nach § 79 dieses Gesetzes. Durch
 Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der
 Beiträge nicht aufgehoben.

§ 9.

Die Schulbeitragspflichtigen oder deren gesetzliche Vertreter
 sind verpflichtet, auf die an sie seitens des Magistrats gerichtete
 Aufforderung über bestimmte Tatsachen, die auf die Berechnung
 der Schulbeiträge von Einfluß sind, innerhalb einer ihnen ge-
 setzten Frist schriftlich oder mündlich Auskunft zu erteilen.

§ 10.

Wer eine nach dieser Satzung ihm obliegende Auskunft nicht
 oder nicht vollständig oder nicht rechtzeitig erteilt, wird, sofern
 nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt
 ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

§ 11.

Die an dem Unterricht freiwillig teilnehmenden Schüler und
 Schülerinnen haben ein Schulgeld von 10 Mk. für jede Jahres-
 wochenstunde zu entrichten, sofern sie im Stadtbezirk Walden-
 burg, und von 15 Mk., sofern sie außerhalb dieses Bezirkes
 wohnen.

Das Schulgeld ist zu Beginn des Schuljahres an die
 städt. Steuerkasse zu zahlen.

§ 12.

Die Bestimmungen dieser Ortsatzung treten rückwirkend
 vom 1. Januar 1921 an die Stelle der Bestimmungen in den
 §§ 5—7 des Ortsstatuts betr. die gewerbliche Fortbildungsschule
 der Stadt Waldenburg vom 22. März 1919. Die nach diesem
 Ortsstatut für die Zeit seit dem 1. Januar 1921 bereits ent-
 richteten Schulbeiträge werden auf die nach dieser Satzung
 zu entrichtenden Schulbeiträge angerechnet.

Waldenburg, den 10. November 1921.

Der Magistrat.

gez.: Dr. Erdmann. Matthäi.

Vorstehende Ortsatzung wird hiermit genehmigt.

Breslau, den 30. November 1921.

(L. S.) Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende.

gez.: Kern.

Genehmigung.
 St. 139/21.

Stempelzeit im öffentlichen Interesse.

Vorstehende Ortsatzung wird hiermit weiter veröffentlicht.
 Waldenburg, den 7. Dezember 1921.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Glückwünsche zum
 Jahreswechsel werden in diesem Jahre Geldspenden für Armen-
 zwecke in der Gemeindehauptkasse, 1 Treppe, rechts, entgegen-
 genommen.

Eine Einholung dieser Ablösungsgelder findet nicht mehr statt.
 Die Namen derjenigen, welche sich durch einen Beitrag von
 der Gürtlichkeit der Neujahrsgelationen befreit zu sehen wünschen,
 werden in der Waldenburger Zeitung und in der Bergwacht am
 31. Dezember 1921 veröffentlicht werden.

Mit Rücksicht auf diesen Termin können Beiträge nur bis
 einschließlich den 28. Dezember 1921 angenommen werden.

Nieder Hermsdorf, den 15. Dezember 1921.

Der Gemeindevorstand.

Nieder Hermsdorf. Brotkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten erfolgt an die Herren
 Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 17. De-
 zember 1921, vormittags von 8—11 Uhr, und zwar Oberdorf von
 8—10 Uhr, Mitteldorf von 10—11 Uhr und Niederdorf von 11—1
 Uhr, im hiesigen Einwohner-Melbeamte, 1 Treppe links.

Für den Ortsteil Hellhammergrün werden die Karten an
 demselben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus
 ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 18. 12. 1921. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Pferde- und Rindvieh-Zählung.

Die Liste der am 1. Dezember d. J. stattgefundenen Pferde-
 und Rindvieh-Zählung am hiesigen Orte liegt in der Zeit vom
 18. bis 31. Dezember 1921 im hiesigen Amtshaus, Zimmer 4,
 während der Dienststunden öffentlich aus, was hiermit zur Kenntnis
 der Beteiligten gebracht wird.

Innerhalb der Auslagefrist können Anträge auf Berichtigung
 der Liste hier angebracht werden.

Dittersbach, 14. 12. 1921. Der Gemeindevorst.-Stellv.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brotkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden
 ersucht, die Brotkarten am Sonnabend den 17. Dezember 1921,
 und zwar wie folgt:

Mittel- Ritter-
 und Albertstraße von 9—10 Uhr vormittags,
 Kirchstraße " 10—11 " "
 Chausseestraße " 11—12 " "

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. Bei Abholung der Karten
 ist die Zahl der versorgungsberechtigten Personen unbedingt
 anzugeben.

Ober Waldenburg, 18. 12. 21. Der Gemeindevorst.-Stellv.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehle:

Kleiderstoffe, Leibwäsche,
 fertige Schürzen, Schürzenleinenwand,
 Gardinen, Bettbezüge, Bettdecken,
 einen Posten Battistreste, einen Posten
 wenig gebr. Gehröde u. Gutawahs,
 Socken, Strümpfe und Strickwolle.

Restehandlung Ida Zwioner,
 Nieder Hermsdorf, Haltest. „Glückhils“.

Holznießschuhe (Bantoffeln),

mit Stoffbeleg, in den Größen von 24 bis 48, gibt ab zum Preise
 von 0,50 Mark bis 2 Mark je Paar das

Stadt. Wirtschaftsamt,

Freiburger Straße 26a, 3. Stock, rechts.

Eisen gibt Blut,

darum nehmen
 blutarme Frauen und Mädchen
 meine reine, gutschmeckende

Aromat. Eisentinktur

in Flaschen

a 9.50, 13.50 u. 16.— Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Hypotheken und Darlehn

geg. Sicherheit (auch auf Möbel)

vergißt

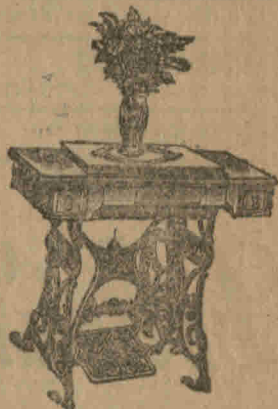
Anter, Bad Salzbrunn,

Obere Bahnhofstr. 15.

Geld

zu jedem Zwecke an
 heute jeden Standes,
 in jeder Höhe, reell, diskret.

Helduck, Breslau, Altonaer Straße 15.



Verfentbare Nähmaschinen

passend als

Weihnachts-Gechenk

empfiehlt in

gr. Auswahl,

auch gegen Teilzahlung,

wöchentlich nur

20 Mark.

R. Matusche,

Töpferstr.

Nr. 7.

Drahtpreßstroh

in Wagonladungen

haben abzugeben

Prager & Co., Glaz.

Gebraucht., oder unterhaltenes

Spielzeug,

Puppenstube,

1 Kinder-Stoßkissen,

1 Puppenstube, 1 Schüler-
 pult zu verkaufen. Auskunft er-
 teilt die Geschäftsst. d. Ztg.



Weihnachtsanzeigen

bringen Erfolg in der

„Waldenburger Zeitung.“

Nur wer billig und gut verkauft, ist leistungsfähig.

Elegante Maßerschab-Anzüge

prima Stoffe,
eritlast. Stg.

von 615— an

Feldgraue Kinderanzüge 78.00 56.00

Feldgraue Leibchenbojen 28.00

Feldgraue Knabenmäntel 135.00

Konfirmanden-Anzüge 350.00

Gute Herren-Anzüge von 385.00 an

Blaue Obeol-Anzüge 875.00

La Stoff, eritlastige Verarbeitung

Herren-Sportpulser abgesteppt mit Sporttaschen von 427.00

Herren-Schlüpfer von 695.00 an

Herren-Winter-Joppen von 165.00 an

Bestreifte Hosen

von 85.00 an

Stiefelbojen

von 79.00 an

Arbeitsbojen

von 64.00 an

Sitzhüte

von 45.00 an

Woll-Velourhüte

von 69.00 an

Mützen

45.00 9.00

Gummi-Bojenträger

von 8.00 an

Strickbinder

von 16.00 an

Sothen

11.00 8.50 6.50

Wilhelmshaus Volkmann,

Wiesenhäuser Waldenburg Wiesenhäuser.

Kinder-Stiefel

Prima Rindleder, Nr. 27 bis 30

78.—

Kinder-Schnürstiefel

weiches Leder, Nr. 18 bis 22

39.—

Knaben-Schnürstiefel

Rindleder, Nr. 36 bis 39

125.—

Mädchen-Schnürstiefel

Prima Rindbox, Nr. 31 bis 35

145.—

Billiger, alter Einkauf!

185.— Herren-Rindboxstiefel

139.—

165.— Elegante Damenstiefel

Pa. Ausführung

165.—

Gruben-Stiefel

La Fahlleder

260.—

Grubenschuhe

mit Eisen

185.—

Herr.-Sportstief., Rindl.

Doppelt. wasserd. Zelluloidbel.

225.—

Schw. Herren-Schnür

moderne Fason

155.—

Damen-Hauschuhe

Bedersohle und Absatz

24.—

Tuch Damen

hohe Schnallen

54.—

Wiesenhäuser Volkmann,

Wiesenhäuser Waldenburg Wiesenhäuser.

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Heilanstalt
Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle
Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden
in frischen und alten Fällen, sexuelle Schwäche,
Weißfluß. Unschädliche Kuren, keine Verwundung.
Beliebende Broschüre mit zahlreichen
Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung
gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert
ohne Aufdruck. Leiden genau angeben.

Zweiganstalt Breslau, Gräbschener Str. 41.

Sprechzeit 9—11, 3—6 Uhr,
Sonntags 10—12 Uhr.

Mittwoch keine Sprechstunden.

Rot- und
Weißwein - Flaschen

1/1 und 1/2 Größe,
kaufen

zu höchsten Preisen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Ein eiserner Füllosen
mit Röhren

billig zu verkaufen
Neu Salzbrunn 47 a.

Injerate

haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!

Zum Weihnachtsfeste

empfehle:

Jamaika-Rum- u. Arrak-Verschnitte,
Rotweinpunsch,
Glühwein-Extrakt, Punsch-Essenz,
Grogg-Essenz,

sowie mein reichhaltiges Lager in
Rhein-, Mosel- u. Rotweinen,
Ungar-, Süd- u. Schaumweinen.

Robert Hahn,

Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 31,
Zweiggeschäft: Wrangeistrasse 1.

Weihnachts - Bäume,

schöne Tannen,

stehen Sonntag an der Marienkirche zum Verkauf.

Herda, Schneidemühle,
Weißstein.

Drogerie z. Hasen,

Neu Waldenburg,

Hermannstraße Nr. 27, Telephon 669,

empfiehlt für den

Weihnachtstisch:

Parfümerien in elegant., geschliffenen
Flaschen, moderne Ge-
rüche, Eau de Cologne, Dralle's Illusion.

Mundpflege: Zahnbürsten, Zahnpasta,
Zahnwasser, Mundspül-
gläser.

Haarpflege: Kopfbürsten, Kopfwasser,
Rindermark, Blumen- und
Schuppen-Pomade, Kämme in großer
Auswahl.

Hautpflege: Kaloderma, Kombella,
Zuckooh, Leo- und Bo-
rancrème-Lillienmilch-Mandelklee.

Christbaumschmuck :-: :-:
:-: :-: **Christbaumkerzen.**

Als besonders preiswert meine prima

Oranienburg. Kernseife

in 1 kg-Stegen zu 24.— Mk.

Kinder-
wagen

Näh-
maschinen

Durch
günstigen Einkauf in
Damen-, Herren- u. Kinder-

Konfektion

biete ich zum Feste **billig** an:

Kinder - Mäntel 195.00, 185.00, 125.00, 78.00,
Damen - Mäntel 650.00, 525.00, 325.00, 195.00,
Damen- und Kinder - Kleider 475.00, 295.00,
175.00, 78.00,

Herren- u. Burschen-Mäntel, Schlüpfer, Anzüge,
Bozener Mäntel 975.00, 650.00, 575.00, 395.00, 250.

Belt-Garnituren :: Herren-Kragen
675.00, 550.00, 395.00, 250.00, 195.00, 145.00.

Steppdecken Bettdecken
Tülldecken Gardinen

zu billigsten Preisen.

**Kaufhaus
Max Holzer.**

Näh-
maschinen

Kinder-
wagen

hängigsvolle Verwechslung von Gift und Arznei vorliegt. Es wäre unter diesen Umständen möglicherweise schon von großem Wert, wenn Sie uns aus Ihrer Kenntnis der Verstorbenen Anhaltspunkte für die Annahme eines Selbstmordes zu liefern vermöchten. Sie haben sich ja, wenn ich recht berichtet bin, gegen den Gatten der Verstorbenen im Sinne einer solchen Vermutung geäußert."

"Ich habe auf die Möglichkeit hingedeutet — weiter nichts."

"Obwohl Sie doch damals noch an einen natürlichen Tod glaubten?"

"Herr Achim Falkner sprach so überzeugt von einem an seiner Frau begangenen Verbrechen, daß ich es für zweckmäßig hielt, auch auf jene andere Erklärung aufmerksam zu machen."

"Hat Frau Falkner Ihnen gegenüber jemals Selbstmordabsichten geäußert?"

"Nein. Um Ihnen jedoch die Mühe weiterer Fragen zu ersparen, füge ich sogleich hinzu, daß ich über alles, was ich in meiner Eigenschaft als Arzt von Frau Falkner gehört habe, die Auskunft verweigere."

"Nun, Sie könnten ja auch durch eigene Beobachtung diese oder jene Wahrnehmung gemacht haben. Könnten sich zum Beispiel ein Urteil darüber gebildet haben, ob das Zusammenleben des jungen Ehepaares ein glückliches oder ein unglückliches zu nennen war?"

"Man hat mir keine Gelegenheit zu derartigen eigenen Beobachtungen gegeben."

"Sie erklären also, nichts darüber zu wissen?"

"Ich erkläre, daß ich mich dazu nicht äußern werde."

"Und Sie haben mir auch sonst nichts — gar nichts mitzuteilen, Herr Doktor?"

"Nein, garnichts! Viel eher erwarte ich von Ihnen eine Eröffnung darüber, ob ein Verdacht gegen mich vorliegt — und welcher."

Er hatte einen energischen Ton angeschlagen; aber der Beamte blieb unverändert gleichmütig.

"Darauf zu antworten, würde die Grenzen meiner Befugnisse überschreiten. Ich hatte lediglich den Auftrag, Sie zu befragen. Und wenn Sie mir, wie Sie sagen, weitere Mitteilungen nicht zu machen haben, ist mein Auftrag erledigt."

(Fortsetzung folgt.)

Das Wunder.

Skizze von H. von Mühlensfeld.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Eine halbe Stunde später liegt sie in ihrem kleinen Stübchen auf dem Sofa, und die alte Forstfrau ist um sie bemüht und läßt nicht nach mit Witten, bis Dorte sich zu Bett begeben hat und eine Tasse Tee trinkt und ihr verspricht, auch von dem Gebäck, das sie ihr hingestellt hat, ein wenig zu essen.

Eine schlaflose Nacht kommt für Dorte — eine jener Nächte, in der sie glaubte, mit unsichtbaren Mächten verbunden zu sein und Geisterstimmen um sich zu hören. Ein wildes Chaos ist in ihrer Seele. Immer noch möchte sie fliehen, immer noch ist ihre Seele voll Angst und Wirrnis, aber dann plötzlich dringt der Klang einer guten, warmen Stimme an ihr Ohr:

"Glauben Sie an Wunder? Glauben Sie daran, daß ein Mensch in den tiefsten Schächten seines Innern ein Bild tragen kann, von dem er geglaubt hat, daß es nur in seiner Einbildung, in seiner gefeigerten Phantasie bestehen könne, und dann plötzlich, nachdem er an sich selbst und an der Welt verzweifelt ist, sieht er es unvermutet vor sich stehen? Können Sie so etwas begreifen?"

Nichts hat sie in Worten zu antworten vermocht, die zu Tode bestürzte Dorte, hat sich nach Hause geleiten lassen und erst an der Tür des Forsthauses hat der fremde Mann noch einmal zu sprechen begonnen.

"In zwei Tagen werde ich zu den alten Forstleuten heraufkommen, — um die Nachmittagsstunde. Finden Sie dann vor, Frau Dorte, so soll das nur bedeuten, daß Sie mich verstanden haben. Finden Sie nicht, so wird der Moorgrund unten vielleicht noch eine Reihe von Jahren ohne seinen Herrn bleiben müssen."

So hat er gesprochen und hat dabei ihre beiden Hände in den seinen gehalten und hat ihre Augen gezwungen, in die seinen zu sehen — und ist dann gegangen — sehr schnell gegangen, wie ein Mensch zu gehen pflegt, wenn er fürchtet, nur dann von der Stelle zu kommen, wenn er sich selbst Gewalt antut.

Lang ist die Nacht, und viel tausend Stimmen dringen auf Dorte ein — alte und böse, aber immer dann, wenn Angst und Not und der Gedanke an Flucht in ihr die Oberhand gewinnen wollten, hört sie die warme Stimme des fremden Mannes, und diese Stimme hat eine solche Macht, hat eine solche Gewalt, daß alles andere zum Schweigen kommt. —

Am nächsten Tage geht sie wie in einem Traum besungen durch die schöne Gotteswelt; in der Nacht aber, die folgt, kann sie schlafen und ein wunderbarer Traum schwebt über ihr. Sie sieht in Augen, die so ernst und tief sind, als haben sie alles Leid der Welt erfahren und überwunden, und wieder und wieder hört sie die Frage bis auf den Grund ihrer Seele dringen — die seltsame Frage: "Glauben Sie an Wunder?" Und plötzlich findet sie eine Antwort darauf: ein befreiendes "Ja!"

Herrlich zieht der Tag herauf, und je höher er steigt, um so schöner und leuchtender wird er. Ein weißes Kleid legt Dorte an und ihre Augen strahlen in einem Glanz, daß die alten Forstleute ganz betroffen davon sind.

Die Ungeduld treibt Dorte aus dem Hause; sie wandelt auf einem schmalen Wege, den er nehmen muß, auf und nieder — ihr Herz zittert — das Blut geht in großen Wellen durch ihren Körper.

"Das Wunder — das Wunder!" singt eine Stimme in ihr. "Das Wunder Deines Lebens ist gekommen!" Und dann sieht sie die große, schlanke Gestalt vom grauen Gestein der Felsen sich ablösen und eine unsichtbare Macht treibt sie, daß sie laufen muß; ihre Jugend jauchzt — das Herz tut einen Sprung — alle Erbschwere — alle Not, alle Zweifel sind von ihr abgefallen.

Zwei Arme breiten sich nach ihr — zwei Augen umfassen sie mit unsäglichem Liebe und Versprechen, und wie ein Jubelruf kommt es aus Dortes Mund: "Das Wunder! Ja, ich glaube an das Wunder, daß in jedes Menschen Leben einmal kommen muß!" Und der Mann hebt sie zu sich in die Höhe und auch in seinen Augen ist ein Jauchzen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 294.

Waldenburg den 16. Dezember 1921.

Bd. XXXXVIII.

Die Falscher auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(29. Fortsetzung.)

"Auch der Tod eines Selbstmörders kann durch einen anderen verschuldet sein, Herr Doktor!"

Betroffen blickte er in das halb von ihm abgewandte Mädchen Gesicht. Das Wort, das sie sich widerstrebend hatte abringen lassen, hatte ihr jäh das Blut in die Wangen getrieben, und ihre Mundwinkel zuckten. Er sah, daß sie litt, und er war sich seiner heißen Liebe zu ihr niemals tiefer bewußt gewesen als in diesem Augenblick. Aber die Anklage, die sie gegen ihn erhoben hatte, schmetterte ihn nieder.

"Das also ist es, was Sie mir zur Last legen. Ich begreife noch nicht, wie Sie dazu kommen; aber ich erwarte, daß Sie es mir sagen werden."

"Niemals. Denn wenn Sie jetzt noch vorgeben können, mich nicht zu verstehen, so ist ohnehin jedes weitere Wort überflüssig. Haben Sie denn nie an die Möglichkeit gedacht, daß Signe sich in Schuldbewußtsein und Reue einem anderen menschlichen Wesen anvertrauen könnte?"

Sie erwartete nicht, daß er darauf noch eine Erwiderung haben könnte. Denn sie hatte ihm ja nun halb gegen ihren Willen offenbart, daß sie die Mitwifferin seines sträflichen Geheimnisses sei, und es war unmöglich, daß er ihr gegenüber noch weiter den unschuldigen Verdächtigen zu spielen versuchte. In der Tat blieb er für eine geraume Weile stumm, wie jemand, der lange nachdenken muß, um die rechte Antwort zu finden. Aber er verabschiedete sich doch nicht in Schweigen, wie Verda es gewünscht hatte, sondern es fielen endlich wieder Worte von seinen Lippen — langsame, ungewisse, stöckende Worte, die wahrlich nicht wie der Ausfluß eines reinen Gewissens klangen.

"Ich darf nicht fragen, was Sie Ihnen anvertraut hat. Aber daß es eine Anklage gegen mich gewesen sein sollte, kann ich nicht glauben."

"Ich werde Ihnen nichts mehr darüber sagen. Sie haben mich dahin gebracht, viel mehr auszusprechen, als ich es jemals habe tun wollen. Nun aber, da Sie es wissen, müssen Sie mir Ruhe gönnen. Auch Sie können doch unmöglich Freude haben an unserm Gespräch."

"Freude?" wiederholte er bitter. "Nein,

gewiß nicht. Aber finden Sie nicht, daß es sehr grausam ist, mir eine Andeutung zu machen, die nur dazu bestimmt ist, mir die Lippen zu verschließen? Denn dadurch, daß ich nicht weiß, was Ihre Schwägerin Ihnen mitgeteilt hat, bin ich nun natürlich zum Schweigen verurteilt."

"Ja", erwiderte sie in rascher Zustimmung. Zu ewigem, unverbrüchlichem Schweigen — wie ich hoffe. Da oben in meines Vaters Hause lebt jetzt ein tief unglücklicher, gebrochener Mann, der sich mit ungerechten Selbstvorwürfen zermartert, und den ich nicht ansehen kann, ohne mit der Versuchung zu kämpfen, ihm alles zu sagen. Aber auch ich habe mich zum Schweigen verurteilt. Nicht nur um der Toten willen, sondern auch, weil ich weiß, daß ich ihm damit nicht helfen, sondern ihn nur noch elender machen würde. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, von wem ich spreche."

"Von wem anders als von Ihrem Vererber, Fräulein Falkner."

Sie nickte bestätigend. Und dann, nach kurzer Unentschlossenheit, sprach sie weiter:

"Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sorge vom Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht quält mich unaufhörlich die Angst, daß Achim von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Berührung kommt. Aber vielleicht ist es eine grundlose Furcht. Denn von wem könnte ihm die schreckliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie Schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen."

"Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbstverständlich, daß ich es Ihnen gebe. Nie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Andenken Ihrer Schwägerin verdunkeln könnte."

"Ich nehme es als ein Gelöbniß. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein — trotz allem. — Und nun darf ich Ihnen Lebewohl sagen — nicht wahr?"

Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie eilenden Fußes entfliehen müsse, wenn er etwa auch jetzt noch darauf bestand, sie durch seine Gegenwart zu quälen. Aber Germezing zwang sie nicht zu solchem Beginnen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch aussprach, blieb er stehen.

"Ja — ich belästige Sie nicht weiter. Zwar weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich

eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es Torheit war, wenn sich vorhin bei unserer Begrenzung so etwas wie eine Hoffnung in mir gezeigt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein!"

Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unaufhaltsam aus Gerdas Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

Zwei Tage später erhielt Dr. Germering gegen das Ende seiner spärlich besuchten Sprechstunde den Besuch eines Herrn, der sich ihm unter gleichzeitiger Vorlegung seines amtlichen Ausweises als der Kriminal-Kommissar Weiland aus Neustadt vorstellte und in höflicher Form hinzufügte, daß er im Auftrage der Staatsanwaltschaft beim königlichen Amtsgericht in Neustadt einige Fragen an den Herrn Doktor zu stellen habe.

"Ich bin zu Ihrer Verfügung", erwiderte Germering kurz. "Darf ich erfahren, worauf diese Fragen sich beziehen sollen?"

"Es handelt sich um polizeiliche Erhebungen über den plötzlichen Tod der Frau Signe Falkner auf Lindenhöhe. Sie haben die Dame vor ihrem Ableben ärztlich behandelt?"

"Ja."

"An welcher Krankheit?"

"Frau Falkner konsultierte mich wegen Schlaflosigkeit und nervöser Aufregungszustände. Sie war zweifellos hysterisch. Von einer organischen Erkrankung habe ich nichts bemerkt."

"Haben Sie die Patientin jemals eingehend untersucht?"

"Nur ein einziges Mal auf ihre Herzthätigkeit. Zu anderen Untersuchungen war für mich kein Anlaß gegeben."

"Wo fand diese Untersuchung statt?"

"Im Hause des Herrn Bernhard Falkner und in Gegenwart seiner Nichte oder Pflegetochter, des Fräulein Erika Reuhoff."

"Als Hausarzt der Familie Falkner hatten Sie natürlich Gelegenheit, der Dame Ihre ärztlichen Ratschläge stets in der Behandlung ihres Schwiegervaters zu erteilen, die Sie doch wohl täglich aufsuchten?"

Germering stuchte, und er ließ ein paar Sekunden verstreichen, bevor er sagte:

"Allerdings. Es ist auch im allgemeinen dort geschehen. Einmal jedoch ist Frau Falkner auch zu mir in meine Wohnung gekommen."

"Wann war das?"

"Ich erinnere mich des Tages nicht mehr genau, da ich den Besuch nicht in meinem Krankenjournal vermerkt habe. Ich nehme jedoch an, daß es im Beginn des Monats Juni gewesen ist."

"Um welche Tageszeit kam die Dame zu Ihnen? Während Ihrer Sprechstunde?"

"Nein, sie kam gegen Abend, weil sie wußte, daß ich während der Sprechstunde damals sehr stark in Anspruch genommen war."

"Und weshalb suchte sie Sie hier auf, obwohl es doch viel bequemer für sie gewesen wäre, Sie während Ihres Besuchs im Falknerhause zu befragen?"

"Diese Frage fällt in das Gebiet meiner ärztlichen Tätigkeit, und ich muß unter Hinweis auf das Berufsgeheimnis ihre Beantwortung ablehnen."

"Ist jener abendliche Besuch der einzige geblieben?"

"Ja."

Die Antwort erfolgte rasch und bestimmt, und der Polizeibeamte schien sich mit ihr zufrieden zu geben.

"Während der Nacht, in der Frau Falkner starb, waren Sie nicht in Tiefenbrunn?"

"Ich wurde zwischen zehn und elf Uhr abends von dem Gutsbesitzer Reuling auf Nieder-Bahrow, der mir seinen Wagen geschickt hatte, zur Hilfeleistung bei einer Niederkunft gerufen, und ich kam erst gegen Morgen zurück."

"Inzwischen war Frau Falkner verstorben. Der Sanitätsrat Dr. Varentzin, der statt Ihrer nach dem Landhause eilte, hatte sie bereits als Leiche gefunden."

"So ist mir erzählt worden. Ich selbst habe sie nicht mehr gesehen."

"Wann haben Sie sie überhaupt zum letzten Mal gesehen und gesprochen?"

"Soweit ich mich erinnere, geschah es drei oder vier Tage vor ihrem Tode. Gesprochen habe ich sie übrigens auch bei der Gelegenheit nicht. Ich traf sie bei einem ärztlichen Besuch im Krankenzimmer des Herrn Falkner. Aber außer der üblichen Begrüßung wurde nichts zwischen uns gesprochen."

"Welche Vermutungen hegen Sie hinsichtlich der Todesursache?"

"Ich war geneigt, an eine Herzlähmung zu glauben, wie sie bei hysterischen Zuständen eintritt, namentlich, wenn das Herz nicht mehr hinlänglich widerstandsfähig ist. Aber das war nichts als Vermutung, da ich weder die letzte Erkrankung beobachtet, noch die Leiche untersucht habe. Die Sektion muß inzwischen Klarheit darüber gebracht haben."

Der Kommissar ging auf diese letzte Bemerkung nicht ein, sondern fragte weiter:

"Die Befundungen eines Dienstmädchens sprechen dafür, daß Frau Falkner noch kurz vor ihrem Tode eine Arznei genommen hat, die sie nach ihrer eigenen Erklärung von Ihnen, Herr Doktor, erhalten haben wollte. Kann das richtig sein?"

"Die Möglichkeit ist immerhin gegeben. Ich habe mich später erinnert, ihr einmal ein kleines Quantum krampfstillender Tropfen verabfolgt

zu haben. Wenn es diese waren, von denen sie genommen ist, so können sie unmöglich ihren Tod veranlaßt haben, denn es handelte sich um ein ganz harmloses Hausmittel."

"Wollen Sie es mir nicht näher bezeichnen?"

"Gewiß! Es waren Baldriantropfen, also ein ungiftiges und völlig unschädliches Medikament."

"Außer diesem haben Sie der Patientin überhaupt nichts verordnet?"

"Doch. Ich verschrieb ihr im Beginn der Behandlung ein Schlafmittel in Pulverform. Auch in diesem Fall war die Dosierung eine so vorsichtige, daß jede schädliche Wirkung ausgeschlossen war. Außerdem hat mir Frau Falkner einmal gesagt, daß sie sämtliche Pulver bereits verbraucht habe."

"Und die Tropfen? Wann hat sie diese von Ihnen erhalten?"

"Es mag um die Mitte des Monats Juni gewesen sein."

"Das heißt, sie hat sie auf Ihre Verordnung aus der Apotheke bezogen?"

"Nein, ich habe sie ihr selbst übergeben."

"Führen Sie denn Medikamente, Herr Doktor?"

"Ich pflege mir von diesem oder jenem Mittel, dessen ich in der Sprechstunde oder bei meinen ländlichen Krankenbesuchen öfter bedarf, einen kleinen Vorrat zu halten."

"Sie brachten also die Tropfen der Frau Falkner bei einem Ihrer Besuche mit in das Falknerhaus?"

Germering hatte sein Gesicht dem Fenster zugekehrt.

"Ja."

"Vermutlich in einem Fläschchen? Können Sie sich noch darauf besinnen, wie das Fläschchen aussah?"

"Nicht genau. Jedenfalls aber war es von der gewöhnlichen Art der für solche Medikamente gebräuchlichen Gefäße."

"Kann es von lantiger Form und aus dunklem, undurchsichtigem Glase gewesen sein — etwa so hoch, wie der kleine Finger eines jungen Mädchens lang ist?"

"Das kann ich weder bestätigen noch bestreiten. Ich hatte es aus einer größeren Flasche abgefüllt und habe mich dabei des ersten besten Gläschens bedient, das mir gerade zur Hand war."

"Besitzen Sie diese größere Flasche noch? Und würden Sie den Rest ihres Inhalts beibringen können?"

"Nein. Sie ist wohl inzwischen geleert und für andere Zwecke verwendet worden."

"Und der Baldrian-Extrakt enthielt keinen Zusatz irgend welcher Art?"

"Doch. Ich hatte ihm zwei oder drei Tropfen einer Morphiumlösung hinzugefügt, um die beruhigende Wirkung zu verstärken."

"Hatten Sie denn auch das Morphinum in Ihrem Besitz?"

"Ja. Ich besaß zufällig eine kleine Quantität davon. Und ich betone nochmals, daß die der Tinctura Valerianae hinzugefügte Dosis verschwindend geringfügig war. Von einer krankmachenden oder gar einer tödlichen Wirkung hätte auch dann nicht die Rede sein können, wenn Frau Falkner den gesamten Inhalt des Fläschchens auf einmal zu sich genommen hätte. Gestatten Sie mir übrigens bei der Gelegenheit eine Bemerkung, Herr Kommissar! Ich habe Ihnen bisher auf alle Ihre Fragen, auch auf die befremdlichsten, willig Antwort gegeben. Aber nachdem die Befragung mehr und mehr zu einem richtigen Verhör zu werden scheint, möchte ich doch endlich wissen, ob ich hier etwa die Rolle eines Angeklagten oder Verdähtigen spiele. Vor allem wünsche ich zu erfahren, welches Ergebnis die gerichtliche Leichenöffnung gehabt hat. Es ist ja möglich, daß ich Ihnen dann wertvollere Auskünfte geben könnte."

"Ich bedaure, darüber keine Mitteilung machen zu können. Mein Auftrag beschränkt sich auf die Feststellung dessen, was Sie über den Tod der Frau Falkner und seine Begleitumstände wissen. Angenommen, die Sektion hätte das Vorhandensein eines tödlichen Giftes im Körper der Verstorbenen ergeben, wie würden Sie sich das erklären?"

"Es würde mir an jeder Erklärung fehlen. Ich sagte Ihnen bereits, daß ich Frau Falkner schon mehrere Tage vor ihrem Hinscheiden nicht mehr gesehen und gesprochen habe. Von dem, was im Falknerhause vorgegangen sein mag, habe ich nicht die geringste Kenntnis."

"Standen Sie nicht in sehr vertrauten Beziehungen zu der Familie?"

"Nein. Ich war seit kurzem der Arzt des Herrn Falkner, und zeitweilig auch der seiner Schwiegertochter. Das war alles."

"Immerhin müssen Sie an den Bewohnern des Hauses Interesse genug gehabt haben, um sich Gedanken über den rätselhaften Todesfall zu machen."

"Gewiß. Aber ich fühle mich nicht verpflichtet, diesen Gedanken Ausdruck zu geben."

"Wollen Sie sich auch dafür auf das Berufsgeheimnis beziehen?"

"Nein, ich berufe mich einfach auf das Recht jedes Menschen, seine Gedanken für sich zu behalten."

"Auch wenn Sie durch Ihre Aussprache dem Recht und der Gerechtigkeit einen Dienst erweisen könnten? Ich will offen erklären, daß es sich nicht mehr um die Entscheidung der Frage handelt, ob der Tod der jungen Frau ein natürlicher oder ein gewalttätiger war, sondern nur noch um die Feststellung, ob ein Verbrechen, ein Selbstmord oder auch nur vielleicht eine ver-